

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

285 (20.10.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747283](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747283)

Einzelpreis 10 Pfg.

Wagen aus Oldenburg... 150 Goldmark.

Bei Betriebsänderung... 150 Goldmark.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 285 Oldenburg, Donnerstag, den 20. Oktober 1927 61. Jahrgang

## Englische Wahlstimmung.

(Londoner Brief.) London, 16. Oktober.

Die Nachwahlen zum Unterhaus zeigen sämtlich gewaltige Stimmverluste der Konservativen. Die Reichswelle, welche die gleich nach dem Kriege gewaltig emporschäumende Linkswelle abgelöst hatte, ist ihrerseits wieder im Abeben begriffen. Das englische Volk zeigt sich wieder geneigt, sein Schicksal den Händen von Staatsmännern anzuvertrauen, die liberalen und sozialistischen Grundrissen jünger. Baldwin hat gegenwärtig das einzige getan, was er noch tun konnte: er verurteilt, die Unterhauswahlen noch möglichst lange hinauszuschieben und die so gewonnene Zeit zu benutzen, das konservative Regime zu befestigen. Das ist in erster Linie durch Vermeidung der Trauerfeierlichkeiten zu erreichen. Wenn man sich erinnert, wie häufig gerade die Konservativen vor dem Weltkrieg dem Trauergelächter überhandt widerstanden haben, mit welcher Begeisterung man damals die Wölfe gegen die „Suffragettes“ vorgeschoben, so berührt es doch eigentümlich, daß die Konservativen gerade von den Frauen Zustimmung zu ihren Stimmen erwarten. Sie haben dieselbe Erfahrung gemacht, die man auch in anderen Ländern gemacht hat, daß nämlich das weibliche Element leichter für Reaktion und Nationalismus zu gewinnen ist als für Liberalismus und Internationalismus. Aus diesem Grunde sind die Liberalen gegen die Erweiterung des Frauenwahlrechtes, während die Arbeiterpartei sich in großer Verlegenheit befindet. Sie hat in ihrem Programm den Frauen vollkommen gleiches Wahlrecht mit den Männern versprochen und weiß doch, daß die Erfüllung dieses Versprechens schädlich auf den Fortschritt der Arbeiterpartei einwirken würde. Andererseits will Baldwin die Zeit, in der die Konservativen noch am Äußersten sind, benutzen, um die Stellung des Oberhauses zu verstärken. Das Oberhaus soll ein Vorkammer sein gegen die heranrückende Linkswelle. Aber mit dieser Oberhauspolitik wird Baldwin dem Lande seinen großen Dienst leisten. Was die Hände der konservativen Regierung gebaut haben, das können die Hände einer Linkswahlregierung wieder einreichen, und das das Oberhaus ja nicht aus Wahlen hervorgeht, sondern da seine Mehrheit durch „Pairing“ stets von der Regierung verändert werden kann, wird Baldwin's Politik seinen Nachfolgern ein schlechtes Beispiel geben.

Von den rund 600 Mandaten im Unterhaus haben die Konservativen gegenwärtig 400. Es besteht wenig Aussicht, daß sie bei Neuwahlen auch nur eine knappe Mehrheit erhalten. Und selbst wenn sie die erzielten, wäre ihre Autorität doch so geschwächt, daß sie sich nicht lange gegen den Liberalen und sozialistischen Aufbruch halten könnten. In der Opposition werden Liberalen und Arbeiterpartei zusammen geschlossen. Sie werden eine Oppositions-Koalition bilden, schwerlich aber eine Regierungskoalition. Wahrscheinlich wird eine der beiden Parteien die Regierung übernehmen und mit wohlwollender Unterstützung der anderen Partei so lange regieren, bis sich die Notwendigkeit ergibt, daß die andere Partei die Verantwortung für die Regierung übernimmt.

Die große Frage für jede zukünftige Regierung wird die Notwendigkeit sein. Wenn auch die vor der Zeit stehenden Vertragsverpflichtungen in Deutschland der englischen Seite wieder etwas mehr Raum in der Welt schaffen werden, so kämft man sich doch nicht darüber, daß es sich da nur um eine vorübergehende Konjunktur handelt, und daß alle Schwierigkeiten bestehen bleiben, unter denen gegenwärtig Arbeitgeber und Vergarbeiter in England leiden. Daß Baldwin's Regierung dem letzten großen Streit so passiv gegenüberstand hat, daß sie keinerlei Idee für eine Reform der Notwendigkeit hervorzubringen suchte, das macht man ihr jetzt ganz besonders zum Vorwurf. In irgendeiner härteren oder sanfteren Form muß die Verstaatlichung kommen. Mac Donald hat sie für den Fall angeündigt, daß die Arbeiter wieder zur Regierung kommen, aber auch das, was man aus dem Lager von Lloyd George hört, klingt nicht viel anders. Man sagt es dort nur mit etwas milderem Worten. Die Gegenstände des nächsten Wahlkampfes werden die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke, die Abschaffung des Baldwin'schen Gesetzes gegen die Streiks und die Pensions-Aktion sein. Die Verstaatlichung der Bergwerke bedeutet den Beginn des Staatssozialismus, also einer unerhörten Umwälzung, der eine weit größere Bedeutung für die Welt zukommen wird, als der russischen Revolution.

Sie zeigt es sich, wie ungeheure Bedeutung den Mitteln zukommt, mit denen eine Umwälzung vollzogen wird. Englands Revolutionen sind stets mit legalen Mitteln gemacht worden. Der Kampf gegen die Sturheit, der beide Male zugunsten des Volkes gelaufen hat, war ein Kampf der Legalität gegen die Illegalität. Darum haben auch die englischen Staatsumwälzungen das Land immer fester fundiert. Sie haben es nicht auf den Kopf, sondern auf die Füße gestellt. Auch die Sozialisierung wird sich in England nach dem festen Willen der Arbeiterpartei auf legalen Wege vollziehen. Damit sie auf diesem Wege verbleibe, ist die Abschaffung des unheimlichen Gesetzes gegen die Streiks notwendig; auch die Pensions-Aktion, durch welche die Bürger sich verpflichten, an keinem Kriege teilzunehmen, steht durchaus auf gesetzlichem Boden, da in England die während des Welt-

krieges eingeführte Wehrpflicht nach dem Kriege wieder abgeschafft worden ist, und es dem Willen des einzelnen überlassen bleibt, sich dem Heere einzureihen oder nicht.

Daß die nächsten Wahlen England eine Schwächung des Reichstages, ist sicher. International werden sie die Bedeutung von Friedens- und Freihandelsverträgen haben. Sie werden auch das Ende der Begünstigung schifflicher und reaktionärer Bewegungen auf dem Kontinent bedeuten. Ein

besseres Verhältnis zu Rußland als Baldwin und Chamberlain es herbeigeführt haben, läßt sich gleichfalls erhoffen. Die Kreise Frankreichs, die Chamberlains Wünschen in Bezug auf die Entfernung Katoowitsch aus leicht nachgegeben haben, werden diese Nachgiebigkeit wahrscheinlich bedauern, denn sie werden erleben müssen, daß England die notwendige Verhandlung mit Rußland nicht nur suchen, sondern auch finden wird.

## Wahlreform?

Die taktischen Hintergründe des Zentrumsantrages. — Geringe Aussichten. Berlin, 19. Oktober.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.) Nachdem nimmere durch die Rede des Volkspartei-Vorsitzenden Kuntze die taktische Lage im Kampf um das Schulgesetz ziemlich geklärt worden ist, spielt in den Entwurf-Gesprächen des Reichstages die Interpolation des Zentrums für eine Wahlreform eine wichtige Rolle. In allen Lagern spricht man dem Antrag lebhaft taktische Bedeutung zu. Soweit man hören konnte, sieht man darin die Vorbereitung einer neuen taktischen Situation für die im Zusammenhang mit den Reichstagskämpfen um das Schulgesetz anstehende Lage, die ohne Zweifel dem Zentrum mächtige Anstrengungen zumuten wird.

Inerst einmal geht es hier, und damit ist es den Antragstellern sicher, um ein Problem der inneren Gestaltung des Zentrums. Es handelt sich da, so argumentiert man in sozialistischen Kreisen sicherlich nicht ganz zu Unrecht, um die Herstellung eines stärkeren Kontakt mit den Arbeiterwählern des Zentrums, weil man durch die Verteilung größerer Wahlkreise in kleinere mehr an die Arbeiter heranrücken und dadurch etwas unabhängiger machen von der Zustimmung Dr. Wittig's sein würde. Daß dies dem Zentrum heilige Schmerzmittel bereitet, ist in allgemein bekannt.

Auf der anderen Seite des Hauses betrachtet man den Zentrumsantrag zur Wahlreform als eine Art Angebot an den

die Volkspartei, die ja heute durch den Mund Dr. Kuntze deutlich genug hat erklären lassen, daß sie unter gewissen Bedingungen das Reichssozialgesetz mitmachen würde. In nationalliberalen Kreisen ist bislang die Wahlreform am eifrigsten besprochen worden. Dabei ist aber längst das Problem in einer Weise aufgerollt worden, die über den liberalen Massen schwerer machen wird, sich mit einer so plötzlichen und sozialistischen Änderung einverstanden zu erklären. So kann man es verstehen, daß sich die Volkspartei einseitig recht zurückhaltend zeigt und zuerst die Wirkung dieses Antrages abwartet. Das ist summarisch der Grund, den man aus Unterhaltungen mit den Volksparteilern minimiert. Es könnte höchstens sein, daß man diesen Zentrumsvorstoß als einen guten Anlaß nimmt, das ganze Problem aufzurollen. Dazu ist es freilich in diesem Reichstag zu spät.

Auch bei den Deutschnationalen, an deren Innenminister die Interpolation ja gerichtet ist, besteht eine von Fall zu Fall abzuwartende Neigung zu Umgestaltungen des Wahlgesetzes, doch sieht man natürlich auch in diesem Lager durchaus im Range der Erwartung für die nächsten Wahlen und würde sicherlich auch eine kleinere Reform mitmachen, die, um nur etwas zu erwähnen, darauf zielte, die Volkspartei, also etwa die Wirtschaftspartei, auszukümmern, an die man sicherlich etwas Blut abgeben wird. Der Mehrzahl der Deutschnationalen allerdings geht es hier um eine der großen Reformen, für die sie ja in die Regierung gegangen sind. Mit Kleinigkeiten wird man nicht zufrieden sein.

## Die volksparteilichen Einwände.

Der zweite Tag der Schuldebatte im Reichstag brachte die erwartete volksparteiliche Erklärung: Dr. Kuntze rückte von dem demagogischen Schulgesetzentwurf ab. Zwar bemerkte er zu Anfang seiner Rede, daß die Volkspartei den Entwurf als brauchbare Verhandlungsbasis betrachte, aber was er später an volksparteilichen Forderungen vorbrachte, würde das Schulgesetz so gründlich verändern, daß kaum ein Wunsch von dem alten Entwurf übrig bleiben bliebe. Die Hauptpunkte seiner Rede waren etwa: Aufrechterhaltung der Simultanschule als Regelstufe, keine Anwartschaften der Erziehungsberechtigten in den Simultanschulen, ausgedehntes Bestimmungswort der Länder, keine Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht. Die volksparteiliche Auffassung weicht also so weit von der der übrigen Regierungsparteien ab, daß an eine Einigung wohl kaum zu denken ist, so lange die Partei auf dem von Dr. Kuntze skizzierten Standpunkt bleibt. Die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Wäumer sprach als zweite Rednerin. Sie wandte sich gegen eine Beschneidung des Kulturgesetzes, dessen Träger die Volkspartei sein soll, gegen Gehaltskontrollen durch die Elternschaft und gegen Mehrheitsabstimmungen der Erziehungsberechtigten über die Schulform. Nachdem die große Clara Kettin, deren revolutionären Plan man ihr Alter nicht anmerkt, das sozialistische Schulwesen als Ideal der proletarischen Arbeiterschaft aufgestellt hatte, sprach Frau Dr. Wäumer (DVP), die das Problem der Volksschule ohne viel Geklör von der gefühlsmäßigen Seite her ansah. Schließlich kamen noch Schölen von den Linkskommunisten, Dietrich von den Deutschnationalen, von Graefe von den Völkischen und Weydenstein von den Kommunisten zu Wort. Alles in allem war die Debatte äußerst ermüdend. Das Haus war fast völlig leer, nur Herr von Keubell hatte gedulbig bis zum Schluß aus.

### Sitzungsbericht.

Berlin, 19. Oktober.

Die erste Beratung des Reichssozialgesetzentwurfs wird fortgesetzt. Frau Dr. Kuntze (DVP) hielt fest, daß die volksparteilichen Minister im Kabinett ausdrücklich bezüglich einiger Punkte ihre Stellung vorgebehalten und diesen Vorbehalt im Einverständnis der übrigen Minister in der Öffentlichkeit bekanntgemacht haben. Darüber hinaus hätten die beiden Minister die Zustimmung der Fraktion bezüglich des ganzen Gesetzesentwurfs als drückend verstanden, daß der Bestimmungssatz eine verfassungsmäßige Stellung genießen werde. Der Zeitpunkt, eine deutsche nationale Einheitskommission auf wissenschaftlicher Grundlage zu schaffen, ist zweifellos verfehlt. Der Redner fordert weiter den christlichen Charakter der Gemeinschaftsschule. Er führt dann weiter aus: Auf jeden Fall könnten aber nur die Länder zu einer Bestimmung bestimmen, wenn sie das Schulgesetz in ihren Bezirken zur Durchführung bringen wollen. Er schloß damit: Das Schulgesetz werde entweder zu einem Belegstein für die deutsche

Kultur oder aber ein Motor zum Un- und Auftrieb neuer deutscher Kulturentwicklungen.

Frau Wäumer (Dem.) behauptet, daß von den Regierungsparteien die Debatte in einer Form geführt sei, die mit den bestehenden Problemen sich überhaupt nicht ernsthaft auseinandersetzen habe. Es bestehe gar kein Zweifel darüber, daß der vorliegende Entwurf verfassungswidrig sei. Auch das Reichsgericht habe in zwei Entscheidungen ganz unzuverlässig ausgesprochen, daß die Gemeinschaftsschule als Regel zu betrachten sei. Wenn die demokratische Fraktion der Union überbewusst zurückhalte, dann ließe sie das nur aus Rücksicht auf die Wohlgehehenheit des Landes. Sie hätte den Entwurf für den Fall unzulässig zu machen ein Gesetz zur Ausföhrung der Verfassungsbestimmungen zu schaffen. Durch die Vorlage würden verfassungswidrige Gesetze geschaffen und über das natürliche Bedürfnis und Gefühl der Mehrheit des Volkes hinaus verhängt und verhängt. Die Rednerin behauptet weiter die Wirkung des Gesetzes auf die Stellung des Reichs, die keine der Regierungsparteien berührt habe. Der Entwurf, so erklärt die Rednerin zum Schluß, geht mit einer entscheidenden Tendenz gegenüber dem deutschen Volk, wie es heute ist, grund auf Formen und Ordnung der Verfassung.

Frau Kettin (Komm.) erinnert daran, daß sie schon 1922 mit aller Entschiedenheit die Schulvorlage des damaligen sozialdemokratischen Staatssekretärs Reichert Schömann beipflichtet habe. Die Rednerin verlangt zum Schluß die volle Verantwortlichkeit für alle Schulen.

Frau Dr. Vredt (Wirtsh.) geht auf die Entstehungsgeschichte der Vorlage ein und zieht aus den bisher gehaltenen Reden den Schluß, daß in der Schulfrage allgemeine Verwirrung unter den Parteien herrsche und eine klare Linie nicht zu erkennen sei. Jeder müsse die Freiheit haben, die Schulform zu wählen, die seiner Weltanschauung entspricht. Die öffentliche Erziehung werde sich schon selbst durchsetzen, ohne staatlichen Zwang. Der Redner erklärt zum Schluß, daß seine Fraktion den vorliegenden Entwurf als eine brauchbare Grundlage betrachte und mit seiner Tendenz einverstanden sei.

Für die Bayerische Volkspartei führt Frau Wäumer (DVP) an, daß die Volkspartei die Debatte in einer Weise geführt habe, die die Volkspartei als eine geachtete Grundlinie für weitere Verhandlungen. Er hätte freilich einverstanden gestimmt und auf 5 Paragraphen beizutreten werden können.

Frau Schölen (Komm.) wirtsh den Sozialdemokraten vor, daß sie sich in der Schulfrage vollständig ins Scheitern der bürgerlichen Liberalen begeben hätten. Mit dem Bayerischen Schulkommissions hätten die Sozialdemokraten den ersten Schritt getan auf dem Wege der letzten reaktionären Schulvorlage.

Frau Dietrich-Krantz (Nat.-Soz.) wendet sich gegen verschiedene Bestimmungen der Schulvorlage. Ohne wesentliche Änderungen sei die Vorlage für die Nationalsozialisten unannehmbar.

Frau von Graefe (Wirtsh.) erklärt, einem völkischen Stand könnte man die unbegrenzte Schulhoheit überlassen. Die Völkischen würden ihre Entscheidung davon abhängig machen,

Hierzu 7 Beilagen

wie weit durch das Gesetz der Einigung der christlichen Elternschaft gestärkt wird.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) tritt für die weltliche Schule ein. Diese Schulform sei das Ideal der Sozialdemokratie. Er führt dann zum Schluss seiner Rede weiter aus: Der kommunale Auftrag zur Verwirklichung der Gleichheit durch Demonstration, weil er die erforderliche Zweidrittelmehrheit doch nicht finden könne. Die geltenden Bestimmungen der Neidörsverfassung über das Schulwesen widersprechen durchaus einer Regelung, wie sie der ständische Entwurf vorsieht. In der ganzen Verfassung sei nirgends den Religionsgesellschaften ein Bestimmungsrecht im Schulwesen eingeräumt. Die neue Schulvorlage sei also verfassungswidrig und könne nicht mit einfacher Mehrheit angenommen werden.

Am 19. Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag, 13. Uhr, vertagt.

**Der zweite Tag des Pettjura-Prozesses.**

Paris, 19. Oktober.

Der zweite Tag des Prozesses Schwarzbard vor dem Pariser Schwurgericht ist von geringerem Interesse, als das an Zwischenfällen so reiche Verhör Schwarzbarbs zu Beginn der Verhandlung. Zu Beginn der Verhandlungen werden die Schuldeurteile verlesen, die nach der Ermordung Pettjuras an den Laborat geübt waren. Der erste von ihnen, Mercier, befindet, daß Pettjura die üblichen Schüsse erhalten hätte, als er bereits auf der Erde lag. Pettjura hätte nach seinem Spitzerlock gerissen und immer wieder geschrien: „Mies, Mies!“ Trotzdem hätte der Angeklagte weiter auf ihn geschossen. Weiteres Vorgehen erscheinen, die nichts Wesentliches hinzuzufügen haben. Nur um die Frage erntunt sich ein Streit, ob der Angeklagte auf Pettjura auch nach seinem Tode noch weiter geschossen hätte. Dr. Baran, der Pettjura unterrichtet, erklärt, daß von den fünf Schüssen nur einer tödlich gewesen sei. Ein weiterer medizinischer Sachverständiger äußert sich über die Geistesverfassung des Angeklagten und erklärt, daß letzterer für seine Tat voll verantwortlich gewesen sei und im Besitz seiner vollen Geisteskräfte sich befände.

Auf das Verhör der Frau des Angeklagten wird auf Bitten des Rechtsanwalts verzichtet. Ein Mitglied des ukrainischen Direktoriums, ein sibirischer Prinz, bezeugt, daß Pettjura weder ein Diktator gewesen sei, noch die Willkür eines solchen gehabt hätte. Er hätte mit verantwortlichen Ministern regiert. Daß er General — Altman gewesen sei, sei für ein ukrainisches Staatsverbrechen eine Selbstverständlichkeit. Der Verteidiger des Angeklagten greift hier ein. Die Begruene hätten sich damals auf beiden Seiten abgewechselt. Sie wären 19 mal aus einer Hand in die andere übergegangen, wobei die unglücklichen Taten viel zu selten gehabt hätten und hingeschlagen worden wären. Dem widerspricht ein Offizier, ein Freund Pettjuras, der bezeugt, daß Pettjura gegen die Begruene aufgetreten sei und sogar eine Untersuchungskommission für sie eingesetzt habe. Der Rest der Sitzung ist erfüllt von einem langandauernden Streit um die Person Pettjuras. Die Aussagen zu seinem Gange und gegen ihn wechselten einander ab und scheinen nicht geeignet zu sein, Licht in jene dunklen Verhältnisse zu bringen, die damals in der Ukraine herrschten.

**Pettjura und Katsowski.**

Paris, 19. Oktober.

Der „Intranseant“ schreibt zu dem Prozeß Schwarzbard: „Wenn es wahr ist, daß Schwarzbard mit Katsowski in Verbindung stand und offensichtlich durch ihn unterstützt wurde, wenn es weiter zutrifft, daß er als Agent der Tschelkwa handelte und daß der russische Botschafter in Paris, der gestern verhaftet wurde, Pettjura als den gefährlichsten Gegner der Sowjetregierung betrachtete, so ist es klar, daß der ganze Prozeß von schwerwiegender Bedeutung ist. Der „Intranseant“ verlangt daher, daß in alle Einzelheiten des Prozesses hineingeleuchtet werden müsse, da sonst die Bolschewiken alle ihre Gegner auch im Auslande langsam beseitigen würden.“

**Zu den Schlichtungsverhandlungen.**

Halle, 19. Oktober.

Mit der Einladung des Reichsarbeitsministers zur Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlenvergn ist der mitteldeutsche Kohlenstreik in ein neues entscheidendes Stadium getreten. Von den beiden Tarifpartnern wird nachdrücklich betont, daß der Schlichter des Reichsarbeitsministers von ihnen wegen, also von sich aus und nicht auf den Wunsch einer der beiden Parteien erfolgt sei. Beide Parteien beharren nach wie vor auf ihren Standpunkten und zeigen keine Ermäßigung zu machen.

Die Streikleitung erklärt, daß selbst beim Zustandekommen einer Einigung am morgigen Donnerstag mit einer Wiederaufnahme der Arbeit rein technisch vor Montag kaum gerechnet werden könne. Die Streikleitung bzw. die Vertreter der Gewerkschaften werden, falls eine Einigung zustande kommen sollte, sofort in das Streikrevier zurückkehren und eine Delegiertenversammlung einberufen, die über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs zu entscheiden hätte.

Die Streiklage zeigt auch heute kein wesentlich verändertes Bild. Die Grubenverwaltungen besagen sich über zunehmenden Terror, während die Zentralkomitee darauf hinweist, daß sich der Streik in ruhigen Bahnen abspiele und von einem Abrücken keine Rede sein könne.

**Professor Braun Schlichter im Braunkohlenstreik.**

Berlin, 19. Oktober.

Zum Schlichter für die morgen vormittag, 11 Uhr, im Reichsarbeitsministerium beginnenden Schlichtungsverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenstreik ist wiederum Professor Braun bestellt worden. Vom Reichsarbeitsministerium wird darauf hingewiesen, daß der Schlichter in seiner Entscheidung völlig frei ist und ganz aus eigenem Ermessen zu entscheiden hat. Falls ein Schiedsspruch zustande kommt, aber von einer der Parteien oder von beiden Parteien nicht angenommen wird, wird erst dann die Frage der Verbindlichkeitsklärung durch das Reichsarbeitsministerium akut werden.

**Staatssekretär Geib bei Hindenburg.**

Berlin, 19. Oktober.

Der Reichspräsident empfing den Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Geib, der ihn über die Streiklage im Braunkohlengebiet informierte.

**Die Räumung.**

Erklärungen des Staatssekretärs Schmidt.

Berlin, 19. Oktober.

Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete nahm heute seine Arbeiten wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellten die Abgeordneten Hofmann-Lubwigshafen (Z.) und von Dryander (M.) Anfragen nach der angelegentlich Verminderung der Stärke der Besatzungstruppenzahl, insbesondere nach der Stärke der Truppen in der Pfalz.

Staatssekretär Schmidt gibt hierzu folgende Darstellung: Im Auftrage des Reichsministers für die besetzten Gebiete hat sich der Reichsstaatsminister zu General Guillaumont nach Mainz begeben, um dort in eingehenden Ausführungen die deutschen Wünsche vorzutragen. Bestimmte Erklärungen sind hierauf nicht gegeben worden. Es ist zugesagt worden, die Wünsche dem französischen Kriegsministerium weiterzugeben. Anzweifeln ist dem General-Delegierten der Reichsverwaltung eine Mitteilung zugegangen, nach der am 25. Oktober die Truppenverchiebung der Besatzungstruppen folgendermaßen vor sich gehen wird:

a) Aus der belgischen Zone werden 800 Mann aus den Drien Weiltirichen und Lindern zurückgezogen.

b) Die britische Rheinarmee nimmt 3 bfein vollständig und zieht aus Köln in einige Kompanien zurück. Gesamtstärke etwa 1050 Mann.

c) Die französische Rheinarmee nimmt aus Düren einen Divisionstab sowie eine Weilerabteilung zurück. Dagegen wird ein Jägerbataillon hierher gelegt. Aus Gensbüchen wird ein Jägerbataillon zurückgezogen. Aus Koblenz, Ehrenbreitstein werden zwei Maschinengewehr-Batterien und ein Infanteriebataillon mit zusammen 1470 Mann zurückgezogen. Aus Gensbüchen wird ein Infanteriebataillon, das aber auch ein anderes ersetzt wird. Aus Diez werden zwei Bataillone mit 1495 Mann zurückgezogen. Aus Kreuznach wird ein Stab zurückgezogen. In Trier verbleibt der Stab des 33. Armeekorps mit 342 Köpfen, eine Telegraphenabteilung, eine Traineskadron, ein Auto-Train und eine Bionierabteilung. Dagegen kommen ein Divisionstab und drei Abteilungen Artillerie neu hinzu. Aus Mainz wird eine Pionierkompanie zurückgezogen. In Worms wird ein abziehender Truppenteil durch einen neuen ersetzt, während Worms-Pfiffelheim von einem Infanteriebataillon mit 800 Mann befreit wird. Aus Landau werden 522 Mann zurückgezogen werden. Aus Germersheim wird eine Artillerieabteilung mit 190 Mann zurückgezogen. Pestand erhält an Stelle des Pfliegerregiments und der Maschinengewehrabteilung zwei Infanteriebataillone. Die Belgier gleichen demnach ungefähr 800, die Engländer 1050 und die Franzosen 6500 Köpfe zurück. Die restliche Verminderung des französischen Kontingentes soll durch Maßnahmen technischer Art, wie Zurücknahme der Stäbe, Einstellung von weniger Rekruten und Verminderung der Verwaltungsdienststellen erreicht werden. Die gesamte Besatzungsstärke soll künftig fast das französische, belgische und englische Kontingent 60 000 Mann betragen.

**Leichtsin und Frivolität.**

Ministerpräsident Geib über die Festigkeit der deutschen Währung.

München, 19. Oktober.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Geib trat heute bei der Beratung des Handelsrats im Haushaltsausschuß des Landtages aufs entscheidende den Gerichten über eine Forderung der deutschen Währung entgegen. Die Art, wie diese Frage heute vielfach dranhin im Lande behandelt wird, grenze an Leichtsin und Frivolität. Es sei ein Verbrechen am Vaterlande, dem entschieden entgegengetreten werden müsse. Mit Betonung stellte der Ministerpräsident fest, daß die deutsche Währung absolut außer jeder Gefahr sei.

Die Konferenz der Vertreter des Reiches und der Länder die sich mit der Frage der Umgestaltung der Verhältnisse für Auslandsanteile befaßt, ist gestern noch zu keinem Ergebnis gekommen und daher auf heute 10 Uhr vormittags vertagt worden.

**Einberufung des Reichstages.**

Der Reichsterrat des Reichstages ist zu einer Sitzung auf heute vormittag 11 Uhr einberufen worden, um endgültig darüber zu entscheiden, ob die gegenwärtige Zwischenlage des Reichstages am Sonntag beendet werden oder ob sie sich noch in die nächste Woche hinein erstrecken soll.

**Nach 30 mexikanische Rebellen erschossen.**

Die die Rebellenführer aus Mexiko berichten, räumten die Regierungstruppen jetzt mit den letzten Resten der Rebellen auf. Sie haben Montag General Vandenbez und etwa 30 seiner Anhänger in der Nähe von Zacatlan gefangen genommen und sofort hangehängt. Weitere 20 Anhänger von Mendez sind entkommen.

**Die Anfängerin.**

Von  
Kurt Martens.

Dort, wo sie aufstach, gingen manchmal Herren aus und ein, junge und alte. Die alten benahmen sich am zudringlichsten; was konnte sie dagegen machen! Künstlerinnen aus der Bohème und von den Kabarettisten gaben den Ton an.

Die Tante, die sich der verwaschenen Pläne angenommen hatte, tat allerdings für ihre Ausbilden und wies die Gäste auf ihre Besuche hin. Pläne hatte geselbige Gesieder, die sie pantomimisch zu verwerren wußte, und eine sanfte, bedrückende Stimme — wie geschlafen, um Worte zu sprechen. Wenn sie in ihrer Kammer, zwischen den Schulaufgaben, plötzlich zu besinnlichen begann, Monologe eigener Erfindung und solche aus Dichtern, lasste die Tante hingestrichelt hinter der Tür. Dies vor den Gästen zu wiederholen, sträubte sich Liane anfangs, dann fand sie selbst eine Art Vergnügen daran.

Die Natur der Menschen hielt Einzug in ihre Vorstellung, ihr Gefühl, ihre Nervent. Ihr Herz war ein Gefühl, zum Versten voll von den Eigenartlichkeiten der menschlichen Kreatur, fremd nur im ersten Augenblick, vertraut, sobald sie deren Wesen in ihr eigenes aufgesen hatte. So ging es ihr nicht nur mit den Gästen, sondern mit allen. Scharfsichtig und selbsthörig gißt sie zwischen ihnen umher, und immer neue Gefalten aus dem Leben und den Büchern verschmolzen mit der ihren. Alles in einem war sie: Prinzessin und Gassenmädchen, Ate und Antoristin, Klosterhölster, Amazone, Bauerntagd. O Dual, o Lust, diese alle zu verkörpern, in Ausdruck und Gebärde ihrer selbstbestimmten Gegenwart sich zu verkörpern. Sehr ermüdet war das. Liane tanzte, rezitierte, stellte Menschen dar wie im Rausch, den ein Dämon jagte. Dann sank sie lodesnatt in traumlosen Schlaf. Das Lachen, ihr eigenes Lachen, hatte sie längst verlernt.

Ein junger Schauspieler von der literarischen Bühne der Stadt war zugegen, als sie eine Szene aus Webers „Wufl“ zum besten gab; die Maria Hünerwadt, mit dem Nach der Mädelstille befaßt, am Vert ihres sterbenden Kindes. Er hat, sie unterrichtet zu dürfen. Die Tante war begeistert von dem Vorkist. Liane wunderte sich.

Wiel hatte er an ihr nicht auszubilden, höchstens das Organ aus der Kehle hervor an die Bühne zu schieben, Gang und Haltung der Künste anzupassen, einiges im Ausdruck zu dämpfen, Neugierigkeiten zu forcieren. Die verschiedensten Dialoge aus dem Klassiker und modernen Theaterpielplan

ging er mit ihr durch, nicht als Schulmeister, sondern als Partner in voller Hingabe mit ihr proceed.

„Auch, wo nimmst du das alles doch her?“ rief er bewundernd. Sie erwiderte schüchtern: „Ach, du gibst mir so viel, wenn ich dich vor mir habe.“ — „Nichts kann ich dir geben, nur herausheulen, was schon in dir ist.“

Die Mollen drängen die beiden eng aneinander. In den Liebesausritten legten sie sich keinerlei Zwang an. Aber nur im Feuer des Spiels entflammten sie sich, an den fremden Kameraden. War die Arbeit beendet, so schickten sie einander kameradschaftlich die Hände und besprachen die Aufgaben der nächsten Stunde.

Dabei empfing sie die Tante, die ihr genierisches Leben schöngeistig verläste, mit Theaterfalsch, Vorlesung eigener Werte und Klatschen über die Kunst des Schminzens. Sie war um Lianes Kaufmann nicht minder bemüht als um die eigene. Die Laubbahn einer Frau, so fand sie, gründet sich vor allem auf ihre körperliche Erscheinung und den Auf unverwundlichen Jugend. Gar nicht jung genug kann sie sein; deshalb gab sie sich selbst noch für eine Dreißigerin aus und schärfte Liane ein, daß sie mindestens so lange, bis sie anerkannt sei, vierzehn Jahre alt zu bleiben habe.

Liane, immer auf der Flucht vor ihr, schloß sich die längste Zeit in ihrer Kammer ein, verlohnd in einem Behälter nach seiffischen Erbsen eine Rolle nach der anderen, das ganze Meßproble der jugendlichen Charakterpielerin. Der Rest war trostlose Einsamkeit. Nichts blieb ihr außer den Mollen.

Nach einer der Unterrichtsstunden trat hinter dem Bettstirn ihres Lehrmeisters dessen Direktor hervor, unvermutet, mit einer höflichen Entschuldigung. Er hatte zuzuhören wollen, heimlich nur deshalb, um ihr die Unbegreiflichkeit zu lassen. Nun bot er ihr, ohne viel Worte, ein Engagement an, mit der Anfängerinnengabe, aber auch mit der Aussicht, im ersten Rang beschäftigt zu werden. Sie hätte sich gern darüber freute, aber es kam ihr nur schicksalhaft und selbstverständlich vor.

In der Presse erschienen die üblichen Notizen. Ihr jugendliches Alter war darin betont; die Tante triumphierte. Zu Beginn der neuen Spielzeit debütierte Liane in der Hauptrolle einer kindlichen Gretin und erregte Aufsehen.

Nach zweimal stelte der Direktor sie nach nacheinander heraus. Da rührten sich auch schon die auswärtigen Klätter. Agenten schrieben Briefe, Journalisten meldeten sich bei dem aufgehenden Stern, persönliche Auskünfte zu erteilen, Reichern rüden an. Als die erste Skizuratur von Liane in einem bekannten Wochblatt erschien, war sie gemacht.

Alles ging so glatt und ohne jede Reibung vor sich. Der junge Ruhm kam zu ihr als sanfter Kanal.

Von den Mißbilligsten des inneren Theaterbetriebes blieb sie verschont. Direktor und Spielleiter sahen sie wie ein zerbrechliches kleines Wesen mit schonen Büngeln an. Im Rollen brachte sie sich nicht zu rufen wie die Kolleginnen. Intrigen gegen sie wüden zwecklos gewesen. Resigniert nahmen sie die Skatzenstellen wie ein Elementarereignis hin, das ja an Ort und Stelle nie von langer Dauer ist. Sie stand allein und wünschte sich in dieser Umgebung nichts anderes.

Ein Direktor hatte zugehört, von der Lage aus. Er galt für den gewichtigsten von allen. Das Entseme wußte von seiner Unwesenheit und verdaß deshalb den Gesamteindruck durch stiebende Nervosität.

Nach Schluß der Vorstellung wurde Liane zu ihm ins Bureau bestellt. „Sie können sofort mit nach Berlin an meine Bühne kommen und erhalten das hübsche Honorar bisherigeren Gage, wenn Sie hier freigelassen werden.“ Fragend, aber kaum bittend, blickte sie zu ihrem bisherigen Nachbader auf. Der er sagte nur: „So viel können wir Ihnen nicht zahlen. Also gehen Sie nur! Ich habe es gleich gewußt, als ich Sie das eremal hörte.“

Nun war sie ihm doch dankbar für sein Entgegenkommen. Zugleich aber spürte sie, wie ihr der Boden unter den Füßen wich, und sie, emporgewissen von den unwürdigen Gefalten, denen sie verfallen war, freilich aufwärts schwebte in den grenzenlosen leeren Raum.

Die ersten Breiten dort in dem unsicheren Hause erlauchteter Traditionen... unheimlich sie selbst, voll an den Prominenten neugierig, herablassend, wohlwollend gemüßert. Die ersten Freigen über einer Regie, von deren aufsteigender Genialität sie sich bisher nichts hätte träumen lassen...

Da fand sie, des letzten Restes ihrer vormaligen Liane entleert, und viel als Ungegnen. Sollte Liane wohl sie geliebt haben, oder nachdem Partner vielleich, der sie nur als Rolle nahm und der, nachdem er sein Wert an ihr vollendet, sie völlig überließ?

Sie sprach:  
„Ich vermisse bin ein unmodisch Gewand.  
Wach ich zu reich bin, um im Stranz zu hängen,  
Nach ich zerstückten sein. — Nicht mich in Feten!“  
„Gut!“ unterbrach sie der große Regisseur und verließ die den Hofraum. Sie kam nicht dazu, Genugtuung über das so prächtig verleihte Lob zu empfinden. Mit tiefem Bangen dachte sie bereits an den letzten Akt, wo sie zu fächeln hatte. Das Lächeln wurde ihr immer noch am schmerzlichsten.

Stalin und Tschitscherin berichten.

Roma, 19. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat dort gestern eine Sitzung des Politbüros stattgefunden, in der auch die außenpolitische Lage der Sowjetunion besprochen wurde. Zunächst berichtete Stalin über die Lage in der kommunistischen Partei, wobei er dafür eintrat, schärfere Maßnahmen zur Bekämpfung der russischen Opposition zu ergreifen. Er schlug im Verlauf der bisherigen Maßnahmen folgendes vor: 1. Aufhebung der Opposition in der kommunistischen Partei; 2. Ausschluss von Mitgliedern der Opposition aus der Partei und 3. Redewechsel gegen Trozki und Sinowjew. Tschitscherin berichtete über die außenpolitische Lage der Sowjetunion. Er stellte dabei fest, daß sich die Beziehungen zwischen Frankreich und England seit der Abkehrung Katalawis aus Paris gebessert hätten. Der neue Botschafter Dowgalewitsch verläßt Moskau in den nächsten Tagen, um sich nach Paris zu begeben. In Moskauer Kreisen hofft man, daß die französische Regierung in der Frage der Vorkriegsjustizregelung entgegenkommen zeigen und ihrerseits die Verhandlungen mit England wegen des Abschlusses eines Garantievertrages beschleunigen werde. Tschitscherin stellte außerdem noch mit, daß die persische Regierung nach im Laufe dieser Woche den russisch-persischen Vertrag ratifizieren werde.

Natowitsch weitere Verwendung.

Roma, 19. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort heute der ehemalige russische Botschafter in Paris, Natowitsch, eingetroffen. Die Sowjetregierung beabsichtigt, den ehemaligen Gesandten in Peking, Tschernob, nach Tokio zu entsenden. Das Agreement der japanischen Regierung soll in diesen Tagen angefordert werden. Natowitsch hofft man, daß die japanische Regierung dieses Agreement erteilen wird. Was die weitere Tätigkeit Natowitschs anbelangt, so wird er sich nach der Ukraine zum Studium der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse begeben. Bekanntlich war Natowitsch vor seiner Ernennung zum Botschafter in Paris als Vorsitzender der ukrainischen Regierung in Charkow tätig.

Wird der Vatikan Mitglied des Völkerbundes.

Paris, 19. Oktober. Der Mailänder Berichterstatter der „Information“ will wissen, daß sich der italienische Minister mit der Frage einer Versöhnung zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat beschäftigt habe. Für den Augenblick könne es sich nur um einen vorläufigen Gedankenaustausch handeln. Der Berichterstatter meint weiter, daß die beiden in „Observatore Romano“ erschienenen und von der Weltpresse weitergegebenen Artikel allgemein Staatssekretär Kardinal Gasparri zugeschrieben würden. Auch ohne eine Wiederherstellung des Kirchenstaates sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Heilige Stuhl eines Tages einen Vertreter in den Völkerbund entsende. Hierfür würde es genügen, daß Italien seine bisherige Opposition hiergegen aufhebe.

Die vorläufige Rettungsmaßnahme für den Kommandanten des Kreuzers „Berlin“. Das portugiesische Geschloß hat bereits ein Dekret des Marineministers, wonach dem Kommandanten des Kreuzers „Berlin“, Freigantapitän Koldo, die „Eiserne Medaille für Mut, Selbsterleuchtung und Mitleidenschaft“ anlässlich der am 19. Mai 1927 auf der Insel Rico vor Porto auf den Agulen vorgenommenen Rettung des in Gefahr befindlichen Kreuzers „Alga Acortada“ verliehen wird. Die besonders schwierige Rettung erfolgte auf Wissen des Kapitäns von Horia.

Neuer Wanditen-Ueberfall in Mexiko.

London, 20. Oktober. (Drahtlofer Eigenbericht.) Wie aus Laredo in Texas berichtet wird, ist südlich von San Louis Potosi ein Eisenbahnzug von mexikanischen Wanditen überfallen und ausgeplündert worden. Die Wanditen brachten zwei Bomben zur Explosion, wodurch der Zug zum Stillen gezwungen wurde. Von den Passagieren wurden acht getötet und zahlreiche andere verletzt. Den Räubern fielen etwa 50 000 Dollar in die Hände. In dem Zuge befanden sich mehrere Verwandte des mexikanischen Präsidenten, die jedoch nicht bestraft wurden. Den Wanditen gelang es, unbefehligt zu entkommen.

Nach einer weiteren Meldung aus Mexiko wurde im Bundesbezirk von Bahari ein von einer Militärschwadron begleiteter Gelbtransport von Wanditen überfallen. Die Verbrecher löseten die Soldaten und raubten den Postfach und etwa 2000 Dollar. Auch hier konnten die Wanditen flüchten.

Erneute Ankündigung der französischen Südamerikareisiger.

Paris, 20. Oktober. (Drahtlofer Eigenbericht.) Costa und Le Prez, die gestern ihren Flug nach Buenos Aires zu beenden gedachten, mußten infolge ungünstiger atmosphärischer Bedingungen auf halbem Wege in Sant Catarina in Brasilien niedergehen.

Das Urteil gegen den früheren Direktor der Düsseldorf-Kaufhalle.

Der frühere Direktor der Düsseldorf-Kaufhalle, Martin Hadendroch, wurde nach zweitägiger Verhandlung wegen fortgesetzter Untreue und gewinnfälliger Vertrauensmissbrauch in zwei Fällen zu neun Monaten Gefängnis und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Gericht bescheinigt die Unterlassungen des Hadendroch als eine ius sine aequo, die die notleidenden Aktionäre während des Konkurses ihrer tagen Interaktion heraus habe. Nur weil Hadendroch nicht verurteilt war, wurde von einer Justizhausstrafe abgesehen.

Hochkapitel Gloggfstein-Dertel gestiftet.

Gestern nachmittag stiftete der Hochkapitel Gloggfstein-Dertel, als er nach Beendigung eines Satzungstermins in das Untersuchungsgefängnis Mühl zurückgebracht werden sollte. Dertel, der Ende Juli in Köln verhaftet worden war, leitete hernach die ihm zur Zeit gestellten Verhandlungen — Mitbestimmung und Verzug in mehreren Fällen —, obwohl er so gut wie überführt gilt. Auf welche Weise es ihm gelungen ist, aus dem Gebäude und auf die Straße zu kommen, konnte nicht festgestellt werden.

Der Akt von Lucum gestorben.

Der Akt von Lucum Dr. Theol. Georg Hartwig, der im Jahre 1902 zu diesem Amt ernannt wurde und in dieser Eigenschaft dem Kloster Lucum vorstand, das 1913 sein 70jähriges Bestehen feiern konnte, ist nach kurzer Krankheit heute vormittag im Alter von 87 Jahren gestorben. Der Entschlafene war Präsident und erster Vize der katholischen Landschaft und Vorsitzender des Landesvereins für Innere Mission.

Vor Abruch des Stassen-Ringes Kinnedes?

Wie die Morgenblätter erfahren soll der Begleiter Kinnedes auf dem Stassenring, Graf Solms-Laubach, sich eine Verletzung zugezogen haben. Kinnede habe sich dabei erschossen, Graf Solms mit dem Auszug nach Wadbad zu bringen, von wo aus er nach Düsseldorf zurückbekehrt werden soll. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Verletzung des Grafen Solms den Abruch des „Germania“-Ringes zur Folge haben wird.

Ein Retardflug über 2000 Km.

Heber den am Sonntag zum nationalen Freizeitsport Wettbewerb gekarteten Ballon „Welfinger Welle“ trat die Mitteilung der Höhe von Ostau gelaundet. Der Führer war Herr Gomerle-Müller, Mitfahrer Schmittler, Gert-Darmstadt. Die Entfernung beträgt ungefähr 2000 Kilometer, er ist das Doppelte der von Siegen im Gorden-Benck-Weißerwerb in Amerika erreichten Strecke.

Neuer Weltrekord des Segelflugges Ferdinand Schulz.

Am Dienstagmittag flog Ferdinand Schulz auf dem Segelflugzeug „Welfinger Welle“ vier Stunden eine Meile 32 Sek. in 652 Meter Höhe. Er hat damit den Welt-Rekord für den Segelflug der bisher in den Händen der Franzosen war, um 100 Meter überboten. Ferdinand Schulz ist jetzt Inhaber sämtlicher Weltrekorde im Segelflug.

Abschluß der Warburgfeier.

Das große 110jährige Warburg-Gedenkfest der Deutschen Juristenvereine fand seinen offiziellen Abschluß in einem Festbankett, das die Stadt Gießen der Deutschen Juristenvereine im Stadtsaal gab. Oberbürgermeister Dr. Zankson ermahnte in längerer Ansprache an die Beisitzer der deutschen Juristenvereine auf der Stadt Gießen. Studientat Dr. Müller dankte dem Oberbürgermeister und der Stadt Gießen für ihre gute Verbundenheit mit der deutschen Juristenvereine und für das herzliche Verhältnis, das die Stadt zu den Juristenvereinen habe. Oberbürgermeister Dr. Zankson hielt die Rede, die die Wege zur deutschen Volksgemeinschaft wies, die nur durch die Verknüpfung des gesamten Volkes zum Vaterländischen Gedanken möglich sei. Die Feier war von Musikvorträgen unrahmt.

32 Personen nach dem Genuß von Lortz erkrankt.

Auf einer silbernen Hochzeit in Hagen erkrankte an dem Genuß feingemahlener Nahrung der größte Teil der Festteilnehmer unter Vergiftungserscheinungen. Bis gestern nachmittag wurden ins Marienhospital 19 Personen, ins Städtische Krankenhaus 13 Personen eingeliefert. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Zwei deutsche Fallschirmflieger im Schwarzen Meer ertrunken. Die beiden Deutschen, Johann Martin und Heinrich Leopold Böcker, die in einem Fallschirm eine Reise um Europa unternehmen wollten, sind auf tragliche Weise ums Leben gekommen. Am 17. Oktober brachen sie von Konstanza auf, um zunächst nach Konstantinopel zu fahren. Wab darauf wurde in der Nähe von Konstanza eine Leiche an Land gespült, deren Identität jedoch nicht festgestellt werden konnte. Im Laufe des gestrigen Tages wurde dann eine zweite Leiche an den Strand geworfen und aus den bei ihr vorliegenden Papieren konnte festgestellt werden, daß es sich um die deutschen Fallschirmflieger handelt.

20 Feuerwehrcorps gestiftet.

Beim Brande eines Fabrikgebäudes in Wittsburg wurden durch eine einwirkende Materie 20 Feuerwehrcorps gestiftet.

Gehts Nachfolger.

Wie amtlich gemeldet wird, ist der Finanzsekretär im Schloß, Lord a. d. W. a. c. Hill, an Stelle des zurückgetretenden Viscount Cecil als Kanzler des Herzogtums Lancaster in das englische Kabinett eingetreten.

Die Schachweltmeisterschaft.

Die Partie entwickelte sich äußerst interessant. Capablanca eröffnete mit einem Königinengambit, demgegenüber Aljechin die Walter-Somberger-Verteidigungstatistik einführte. Es kam zu einer sehr verwirrenden Lage. Nachdem eine Reihe von Figuren ausgetauscht war, erschien jedoch Capablancas Stellung stärker. Die Partie wurde beschloßen.

Geschäftlicher Willemtum von W. S. S. Verantwortlich für Inhalt Dr. Konrad Barthel, für Redaktion Alfred Wien, für den feinsinnigen Teil R. Weyberg, für den Angehörigen W. S. S. Druck und Verlag von W. S. S. in Wien.

Hochstul.

Von den Berliner Bühnen.

Kaum gibt es etwas Bedeutlicheres, als mit dem ersten Stück den durchschlagenden Erfolg zu haben. Galt! eines vielleicht nimmt es an Bedenktlichkeit damit auf; die Preisfindung. Schon Hans von Wittow prägte davon das beherzigenswerte Wort: „Der preisler ein Stück gefahren wird, desto dummer fällt es aus.“ Zurück zum durchschlagenden Erfolg! Jedermann erwartet natürlich von Nummer zwei etwas Unerhörtes, und zwar möglichst schon zur nächsten Spielzeit. Das Unglück will es, daß zur nächsten Spielzeit auch ganz programmäßig wieder etwas da ist. Kann doch der Dichter für die nächsten zwei bis fünf Jahre schreiben, was er will — die Theater werden sich darum reißen. Nichts ist dem Talent gefährlicher als die planmäßige Erschließung, die unsere kapitalistische Zeit betreibt. Will das bereits erwähnte Unglück oder auch Glück (es ist in diesem Fall, wie übrigens meist, dasselbe) — will es, daß irgendeines Menschen geistige Zeugungskraft bekannt wird, so nimmt unser Zeitalter ihn ganz nüchtern und rational in Abbau wie ein Braunkohlenbergwerk. Der stärkste Vorer, oder ein Kaufgambion von unwahrscheinlicher Länge hält ja kaum länger mit als drei, vier Saisons. Was Wunder, wenn ein durchschnittlicher Theaterdichter beim dritten, höchstens vierten Drama matt erfällt! Engländer dichten bis Nummer 25, bei welcher Nummer man in Berlin pfeiflich bemerkt, daß die Sache eigentlich schon seit Nummer sechs oder acht leer läuft. Aber nun ist es einmal im Gange, und man will nicht leichtfertig sein, zumal der Dichter um diesen Zeitpunkt in der Regel gerade festlich wird.

Zu dem aber's zweiten Stück, über das hier bereits berichtet wurde, heißt „Schindler'sche“. Was darüber zu sagen ist? — Daß Zuckmayer den „Schindler'schen Weinberg“ geschrieben hat. Daß er den bewußten „Erfolg“ damit hatte, „Schindler'schen“ ist ein mißglückter Versuch, anständiger Karl-Moor-Absicht, unnötig und voll rauher Tugenden.

Hochstul — ich muß mich kurz fassen. Im Staats-theater, lang erwartet, „Die Wupper“ von Else Lasker-Schüler. Bekannt durch jene Matinee vor einiger Zeit und schon damals hoch geschätzt, dürfte sich's auf dem Spielplan eine Weile halten. Es ist Seimatkunst, irgendwie trotz allem zu der Reihe gehörig, die mit den „Seibern“ anfängt; — heute nun allerdings mit seinem thematisch stark betonten Gegensatz von Fabrikant und Arbeiter nicht ohne peinlich epigonenhafte Züge. (Wobei etwas Liebe über Kreuz, Monzocci und Capulitti, noch erschwervend hin-

zukommt.) Kräftig der traumhaft-eindrängliche Naturalismus eines Volksfestes mit Hummel, Gluckshuden und Karussell. Cesar Kleins Bühnenbilder, die zerfallenen Häuser, die am Wege hocken, die grotesk-gesperrigen Gesichter, wo „Herumtreiber“ hungern, erhöhen die unheimliche Wirklichkeit des Ganzen.

Aber wir sind auch pflichtgemäß in das Renaissance-Theater gegangen, um Herrn Gustav Hartung zu begrüßen, der nun als Theaterdirektor in Berlin angelangt ist. Das altenglische Vorlonniss, das er spielt, ist ungemein betrieblicher Natur: „Giovanni und Anna Bella“ von Ford. Wie Sie bereits ganz richtig vermuten, nicht der Automobil-Ford, Gnadigste. Eine gleichfalls solide Firma, jedoch älter, so um 1600 herum, strapazierte wie Christoph Marlowe und andere waren, eh' dann Cromwell kam. Es ist die Geschichte einer Geschwisterliebe, und Herr Hartung hängt nun einmal daran. In dem sittenrichtigen Akt mußte das Stück wieder fliegen, der kurzweilige Gutes gesehen haben, ist durchaus nicht zu leugnen, es ist eine lebensdienliche, geistigende Tragödie, von der Stoffe gut überlegt und bearbeitet. Dennoch ist ein ganz zwingender Grund, es heute auf die deutsche Bühne zu bringen, nicht ersichtlich. Ich konnte nicht bis zum Schluß sitzen; es gab, wie ich höre, noch einen Berg Leiden und viel Applaus.

Tempo, Tempo: es ist Hochstul! Ich erwähne kurz den sehr lustigen Götz-Abend im Komödienthaus, „Hottus“ von Kuffner. Den nicht minder lustigen verdammt man drei erprobten Drama-Komödien im „Neuen Theater am Zoo“. Erwähne ich eigentlich im letzten Brief bereits Galsworthy's „Justiz“? Nein, mir fällt ein: es war die „Sensation“, „Justiz“ ist womöglich noch matter. Thema und Bemühung mögen immerhin menschlich dankenswert sein — nichts, was Galsworthy schreibt, ist ohne tiefen sittlichen Ernst. Aber die Sache ist besser gemeint als gemacht, sogar für einen Engländer. Nun, Schwamm drüber! Warten wir seine zwölf nächsten Stücke ab.

So triechert der Berliner Theaterwinter vor mir her, „regt hunderd Gelente zugleich“, wer kann so rasch alles selbst sehen, über alles berichten? Ich gefenne, daß ich den recht beachtenswerten „Andre Hofer“ im Wallner-Theater bisher noch nicht besuchen konnte. Dagegen ging ich in Fuld's Domela-Romödie „Schönen sonne“ am Aufführungsmomente, ein etwas, höheres Stück Theaterarbeit alten, erprobten Lustspielformats.

Und dreimal, — in Buchstaben: Dreimal — bin ich während dieser Premierenhochstul, die seit dem letzten Brief

eingeleitet hat, in „Troilus und Cressida“ gewesen, im Deutschen Theater, wo man nunmehr Hauptmanns „Dorothea Angermann“ bietet. Die Zeitgeistigkeit dieses Schafepens, an Weltüberwindung, gelassen fließender Kraft nur noch mit der des „Sturm“ zu vergleichen, ist eine Quelle tiefer Luft. Hier ist ein Stück ohne Geld, ohne Verdünnung, ohne Höhepunkt, ohne Anfang, ohne Ende, ohne Redet, ohne Untert. Wer sonst völlig tugendhaft ist, wie Hector, der ist zum mindesten eitel, was halb nachlässig angebeutet ist; kaum merkt es der Zuhörer, und wer weiß, ob der Dichter es bemerkt hat? Es ist eine ohnehin Kunst, es ist das, was von Stravinsky und Hindemith, den Musikern, bis zu Otto Dix, dem Maler, unserer „Neuen Sachlichkeit“ vorkommt. Aber es ist nicht blutarm wie diese. Es ist das Leben selbst.

S. Tr.

Eine Sondergabe der Kleist-Gesellschaft zum 150. Geburtstag ihres Dichters hat die Kleist-Gesellschaft ihren Mitgliedern ein besonderes Heftchen gewidmet. Es ist eine Ausgabe der „Benfheiten“ in artem Form, betragt von Georg Winder-Pöcher mit Zeichnungen von Hans Wildermann, Breslau. Von den Zeichnungen ist jedem Heftchen ein voransteht; in drei gehaltenen Umrisstücken läßt sie vifionär die Situation der Szene ersehen, während deren Anfangswort in Notizen gleichsam den Text dazu liefern. Das Ganze läßt sich so zu einer vollstommen Einheit zusammenfassen.

Eine fastenhafte Großstadt. An der afrikanischen Küste, im Gebiet von Kenja hat man in der Nähe von Mombasa die Reste einer besetzten Großstadt gefunden, die sich früher offenbar bis ans Meer erstreckte. Man glaubt, daß dies die überreste der sagenhaften Großstadt Gedi sind, von der Milton in seinem „verlorenen Paradies“ spricht, und in der Vasco da Gama sich auf seiner Reise längere Zeit aufgehalten hat.

Eine Abgabe an Plesator. Ferdinand Wonn, der von der Plesator-Bühne angefordert worden war, in dem Stück „Abtun“ die Rolle Wilhelm's II. zu spielen, hat Plesator in einem Schreiben mitgeteilt, daß er den Vertrag nicht unterzeichnen werde, da er nicht aufs neue seine persönlichen Gegenstände gegen den ehemaligen Kaiser zum Gegenstand von Mißdeutungen und Anschuldigungen machen wolle.

Deutsche Uraufführung „König der Könige“. Der unter der Regie von Cecil B. de Mille entstandene Drei-Millionen-Dollar-Film „König der Könige“, der anfänglich der Salzburger Festspiele zum erstenmal in Europa gezeigt wurde, erlebte am 27. Oktober im Rahmen einer Festvorstellung im Berliner Tauentzienpalast seine deutsche Uraufführung.

Die Uraufführung des neuen Klaviers: „Das Kirchbühnenfest“, ein Spiel nach dem Spanischen, findet am 22. Oktober in den Schumannger Saal in Merzhausen statt. Die Musik wurde von Ernst Zoch komponiert.

**Neue Spannstoffe**  
Schaufenster-Anlage Staustraße  
Unsere Abteilung für  
**Innen-Dekoration**  
(Teppiche — Gardinen — Stores — Tisch- und  
Divan - Decken — Felle — Dekorationsstoffe)  
bietet jetzt die letzten Neuheiten in größter Auswahl  
Durch günstige Abschlüsse sehr vorteilhafte Preise  
**A.G. Gehrels & Sohn**



**Das bedeutet Katarrh**  
Wenn Sie sich vor Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Verschleimung bewahren wollen, so kaufen Sie nicht irgendeine beliebige Hustenbonbons, die Ihnen vorgelegt werden, sondern verlangen Sie ausdrücklich und bestimmen!

**Hustosil**  
Katarrh-Bonbons. Das sind die richtigen!  
Die Hustosil-Katarrh-Bonbons desinfizieren Ihre Mund- und Rachenhöhle und sind deshalb auch ein wirksamer Schutz gegen Ansteckung. Die Hustosil-Katarrh-Bonbons wirken schnell und sicher. Ein Probebeutel kostet 30 Pfg., ein Original-Beutel mit doppeltem Inhalt nur 50 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.  
Bestimmt vorrätig: Kreuz-Drogerie, Lange Str. 43



**Leberoch's Testamente**  
Tausend Taler Jahresrente kriegt, wer Zehen, Fuß und Haut dauernd pflegt mit „Lebewohl“.  
\*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmildendem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Belenscheiben** für die Fußsohle, Blechdose (8 Plaster) 70 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 40 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben bei: **H. Bourquin, Theater-Drog., Flora-Drog., Fasch & Lindemann, Schüttingstr. 7, Drog. H. Fischer, Lange Str. 11, Alexander-Drog., D. Hohendorf, Alexanderstraße 43, Kreuz-Drog. Lange Straße 43, Stern-Drog. W. Peitz, Nadorster Straße 72, N. Redell, Schwanden-Drog., Achternstraße 24**

**Das beste Bohnerwachs**  
bleibt meine selbstverpackte Ware gelb, weiß und braun  
**Ernst Klostermann**  
Farbenhandlung  
Staustraße 14.

**Chaiselongue**  
gut erhalten, preisw. zu verkaufen  
**C. Hoffe**  
Kurzdammstraße 25

**Dekafarben**  
zum Bemalen von Stoffen „waschecht“  
Alleinverkauf  
**Fr. Spanhake**  
Farbenhandlung  
Lange Str. 48  
beim Rathaus

**J.D. Freese**  
Hofschlamermeister  
Mühlenstraße 3 und 4  
Interessenten mache ich darauf aufmerksam, daß einige meiner vornehmsten Zimmer-Einrichtungen im Preise wesentlich ermäßigt sind

Mittwoch bis Sonntag bin ich zu sprechen  
Früher Frau des Dr. A. Groh  
**Handlinien-Deuten**  
Soziale Beraterin in Eritens, Beruf, Talent und Gelegenheiten. **Hotel Fischer**, Zimmer 14, Lange Straße. — Spreestunden von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

**Uhren-Reparaturen**  
gut, schnell, preiswert  
Spezialität:  
Komplizierte Arbeiten  
**J. Dulnab**  
Uhrmachermeister, Lange Str. 38

**Gummileibwärmer und elektr. Heizkissen**  
in großer Auswahl billig zu haben bei  
**Ernst Wölk**  
vorm. Aug. Pöcker  
Schüttingstraße 12

Su ul. a. erh. S. Gut erhält. eigener Covercoat u. Miter. Ofen zu verkauf. Nordstraße 37 II. Glopbenb. Str. 38.

**Hosen**  
in allen Formen in allen Qualitäten in allen Größen  
Haupt-Preislagen: 6,50, 7,50, 8,50, 9,50, 12,50, 15.— Mark bis 28.— Mark  
**G. F. Eiben, Achternstr. 31**

**Möbel** LAGER und ANFERTIGUNG  
**Gebr. Denkmann**  
Bürgerschtr. 5/7  
Haltestelle der Vorortbahn beim „Lindenhof“  
Fernruf 342

**Delfarben**  
färbefähig und trocken  
**Leimfarben, Raifarben, Pinjel, Weißputze.**  
**Ernst Klostermann**  
Farben Spezialgeschäft, Staustr. 14.

**Krankenfahrräder**  
zu mieten gef. Ang. erb. unter D R 817 an die Geschft. d. Bl.

**Wünsche 1. Weltkrieg in Winterfutter zu nehmen**  
**Friedr. Schröder**  
Altenbuntori

**Großenmeer**  
Ich habe mich in Großenmeer an Stelle von Herrn Dr. Dunkhase als  
**Arzt**  
niedergelassen und halte zunächst meine  
**Sprechstunde**  
in Scheelles Gasthof  
ab  
Fernsprechanschluß Nr. 18  
**Dr. Kuczinski**

**Anni Wachtendorf**  
Werkstatt für Damenmoden  
Lange Straße 38 I  
Dortselbst gründl. Ausbildung f. Schneidern

**Die Verlosung für Innere und Außere Mission**  
ist nicht am 20., sondern am 26. Oktober, nachmittags, im Jugendheim  
Buchbaum zu verf. Humboldtstraße 17.  
**Reparaturen an Fußzeug**  
gut und billig.  
Geflen, Peterstr. 16.  
**Malenarbeiten Tapezieren**  
prompt und sauber.  
Siegl befond. preisw.  
Ansch. unter D R 819 an die Geschft. d. Bl.

**Tüchtiger Schuhmacher**  
samt Werkstatt übernehmen. Wohl vorhanden. Angeb. unter D R 798 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Statt Karten**  
Die Verlobung meiner Tochter Gertrud mit dem Kandidaten Herrn Hugo Woltmann zu Dölgöbne gebe ich bekannt  
**Hinrich Hinrichs**  
Jever, Bismarckstraße 1  
Empfang in Jever 31. Oktober, in Dölgöbne 2. November

**Landes-theater**  
Donnerstag, d. 20. Okt., 7½ bis 10 11: 26. Unrechtvorstellung, zum letzten Male: „Der Sar und Zimmermann.“ Schillerarten.  
Freitag, den 21. Okt., 7½ bis 9½ 11: 27. Unrechtvorstellung, „Amphitruon.“ Schillerarten.  
Sonnabend, d. 22. Okt., 7½ bis gegen 10½ Uhr: 28. Unrechtvorstellung, zum ersten Male: „Die tote Stadt.“ Oper von Königold. — Schillerarten.

Sonntag, den 23. Okt., 7½ bis gegen 10 Uhr: 29. Unrechtvorstellung, „Der blaue Vogel.“ Die weltberühmte mod. künstlerische Aufführung des Direktors Rudolf. Pantomime, Gesang, Tanz. (Eigene Dekorationen). ca. 25 Künstler. A. Unrecht. Preis 1 M bis 7 M. Vorbestellgebühr 30 S.

Der Dichter  
**ERNST ZAHN**  
liest aus eigenen Dichtungen am 25., 8 Uhr, in derloge  
Karten zu Wart 1.— und 2.— bei der G. Stallmachers Buchhandlung

**Tanz- u. Anstandsunterricht**  
**Mila Weiss**  
lehre sämtliche alten und neuen Tänze, wie Tango, Wald Botom, Charleston, Vale usw. Anmehd. erbeten Nikolausstr. 9  
**Kindersagen**  
u. Happtbüchl. 2. Hf. Hermannstr. 68 I.

**Bremer Gdöththeater.**  
Donnerstag, d. 20. Okt., abends 8 Uhr: „Brinz Friedrich in Hamburg.“  
Freitag, 21. Okt., abends 8 Uhr: „Nigolotta.“ Gdöth. „Wieland.“ Grand.  
Sonnabend, d. 22. Okt., nachm. 2.30 Uhr: „Brinz Friedrich in Hamburg.“  
Abends 7.30 Uhr: „Die Zirkusprinzessin.“ Gdöth. Maria Bartow.  
Sonntag, den 23. Okt., nachm. 2.30 Uhr: „Schneider Wibel.“ — Abends 7.30 Uhr: „Gräfin Mariza.“ Gdöth. Maria Bartow.  
Montag, 24. Okt., abends 7 Uhr (geöffnete Vorstellung): „Schengarin.“  
Dienstag, 25. Okt., abds. 7.30 Uhr: „Die Zirkusprinzessin.“ Gdöth. Maria Bartow.  
Mittwoch, 26. Okt., abends 8 Uhr: „Zirkusprinzessin.“  
Donnerstag, d. 27. Okt., abends 8 Uhr: „Die weißen Hölzer.“  
Freitag, 28. Okt., abends 7.30 Uhr (geöffnete Vorstellung): „Die Fiebermaus.“  
Sonnabend, d. 29. Okt., abds. 7.30 Uhr: „Gräfin Mariza.“  
Gdöth. Maria Bartow.  
Sonntag, 30. Okt., nachmitt. 2.30 Uhr: „Wald von Seute.“  
Abends 7.30 Uhr: „Der Wetter aus Dingsda.“

**Familien-Nachrichten**  
**Verlobungs-Anzeigen.**  
Ihre Verlobung geben bekannt  
**BERTA EILERS**  
**WILHELM ERDMANN**  
Oberlethe Großbenkneten  
bei Wardenburg  
zurzeit Großbenkneten  
Oktober 1927

**Herzlichsten Dank**  
Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor Meyer, sowie allen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
Familie M. Birks  
Familie Fr. Kührer  
Borbeck

**Todes-Anzeigen.**  
Der Herr über Leben und Tod hat nach seinem unerforschlichen Ratschluß am 17. Oktober den verehrten Organisten unserer Kirche, Herrn  
**Lehrer Otto Lübben**  
von uns genommen.  
Wir verlieren in ihm einen in Pflichterfüllung getreuen Organisten, der mit hingebender Liebe den Dienst Gottes an der Orgel versah und mit Künstlerhand an Sonn- und Festtagen den Altar schmückte, den Gründer und vorzüglichen Leiter unseres Kirchenchors. Wir betrauern in ihm einen aufrichtigen, sonnigen Menschen. Dem Pfarrer war er ein allzeit hilfsbereiter, liebenswerter Mitarbeiter.  
**Kirchenrat und Pfarrer der Gemeinde Fedderwarden**  
Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der Kirche zu Fedderwarden

**Oldenburg i. O., den 18. Okt. 1927**  
Heute nachmittag um 6¼ Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Johanne Reising**  
geb. Koopmann  
im Alter von 80 Jahren  
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige  
**Familie August Reising**  
Familie Max Broeker  
Woldemar Schreiber und Frau  
Familie Karl Haricus  
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23. d. M., um 9¼ Uhr, vom Sterbehause Marienstraße 5 aus. Um 9 Uhr Andacht daselbst

**Köstermoor b. Schwel, 18. Okt. 1927**  
Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager,  
**der Landwirt Georg Bielefeld**  
im 52. Lebensjahre  
Im Namen aller Angehörigen  
**Henny Bielefeld** geb. Behrens  
**Lilli Bielefeld**  
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 21. Okt. nachmittags 4¼ Uhr, auf dem Friedhof in Schwel

**Köstermoor, den 19. Oktober 1927**  
Gestern nachmittag entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit im Pius-Hospital unser lieber, einziger Sohn  
**Heinrich Günther**  
im 25. Lebensjahre  
Um stille Teilnahme bitten  
**Friedr. Götjen und Frau**  
geb. Hennings  
Heinr. Hennings  
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 22. Oktober, vom Pius-Hospital aus, um 4 Uhr auf dem Friedhof in Schwel

**Dankigungen.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern  
**herzlichsten Dank**  
Margarete Reemis, Fam. D. Schroeder, Familie Reemis  
Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor Meyer, sowie allen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern  
**innigsten Dank**  
Familie M. Birks  
Familie Fr. Kührer  
Borbeck

# 1. Beilage

zu Nr. 285 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 20. Oktober 1927

## Aus dem Oldenburger Lande

\* Oldenburg, 20. Oktober 1927

### Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

Zum letzten Male „Jar und Zimmermann!“

Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, findet die letzte Aufführung der komischen Oper „Jar und Zimmermann“ von Albert Lortzing in der erfolgreichen neuen Inszenierung von Wolf Böller statt. Musikalische Leitung: Willy Schöppe. Die Partie des Jaren singt Max Ralmer. Preise von 1 Mk. bis 6 Mk. Eintrittskarten!

\*

### Nachfrage zur Landbundesversammlung.

Einen Punkt der Rede des Landbundespräsidenten Seypp müssen wir nachfolgend etwas ausführlicher wiedergeben, und zwar die Ausführungen über die Steuerreform. Er sagte da etwa:

Die Bestimmungen des Reichslandbundes sind ferner gerichtet gewesen auf Vereinfachung unseres Steuerwesens, eine Frage, deren volle Lösung einschneidende Maßnahmen bedingt und weitreichende Auswirkungen zeigen wird. Das Ziel konnte nur in Etappen erreicht werden. Die Steuerordnungen des Finanzministers Luther waren eine solche Etappe, aber auch nicht mehr, trotzdem sie geschäftliche Eingriffe ungewöhnlicher Art waren. Es ist klar, daß die konstante Fortführung dieser Steuererleichterungsmaßnahmen zu Widerständen führen mußte, besonders bei den Ländern. Das darf uns aber nicht abhalten, das gesteckte Ziel weiter zu verfolgen. Gerade in den Streifen der deutschen Wirtschaft wird mehr und mehr die Notwendigkeit erkannt, zu sparen. Die Durchführung eines wirtschaftlichen Sparplans ist aber nur möglich auf dem Wege der Vereinheitlichung und Vereinfachung der Verwaltung. Wir dürfen keine Doppelarbeit mehr leisten. Da fräut sich natürlich das Empfinden der Länder, die nicht in ihrem eigenen Machtbereich eingegriffen wissen wollen. Ich bin der Meinung, daß es sich nicht gut miteinander vertragen, auf der einen Seite immer Sparmaßnahmen zu fordern, dafür aber auf der anderen Seite eine Politik zu treiben, die den Machtbereich der Länder noch erweitert. Die Lösung dieser Frage wird nicht ohne Weiteres, und nicht ohne die Unterstützung der Reichsregierung möglich sein. Historische Gesefälle können als Gegenargument nicht maßgebend sein in einer Frage, bei der es sich um die Gesamtform des Ganzen handelt. Diejenige Politik wird auch das Steuervereinfachungsgefeß dienen. Wir erwarten davon eine fühlbare Senkung der Realsteuern. Die Realsteuern für das Land und die Kommunalbehörden sind heute viel zu hoch. (Sehr richtig!) Realsteuern sind nicht nur die drückendsten, sondern auch die ungerechtesten Steuern. Die Realsteuern müssen als Ländersteuern überhaupt beseitigt werden. Den Ländern soll durch das Recht von Zuschüssen die Möglichkeit gegeben werden, ihre finanziellen Wünsche zu befriedigen. Die Realsteuern sollen beschränkt werden auf die kommunalsteuerverpflichteten. Wir verlangen weiter eine erhöhte Durchsichtigkeit unseres Steuerwesens aus politischen Gründen. Ich erinnere nur daran, daß der Reparationsanspruch sich über diesen Mangel unserer Steuergefeße beklagt hat. — In der Parallelsitzung, an der gegen 200 Personen teilnahmen, sprach zunächst diejenige Bremener über die allgemeine Lage, dann Langemoorbe, ferner Schlimpert über den Reichsländerbund. Helmstweelbe sprach auch über seinen Prolog, ferner richtete er sich an die Versammlung, auch der Präsident des Reichslandbundes, Seypp, hielt eine Ansprache. Das Schlußwort sprach hier der Vorsitzende Wattermann.

\*

### Ueber die Erleichterung der Warmatverlufe.

schrieben, wie uns aus dem Ministerium mitgeteilt wird, Verhandlungen mit der Reichsregierung, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Es ist wahrscheinlich, daß das Ergebnis dieser Verhandlungen dem Landtage erst während seiner nächsten Versammlung mitgeteilt werden kann.

Hanna Gorinas Erfolg in Angen. Die Hagener Presse spricht sich sehr begeistert über Hanna Gorinas erstes Auftreten als „Electra“ aus. Wir geben hier einige der uns zugehenden Notizen wieder: Hanna Gorina, die Electra, ein Kapitel für sich. Tragödin wie sie im Buche steht. Wenn man nicht wüßte, daß sie für die gesamte Spielzeit verpflichtet worden ist, könnte man annehmen, daß sich die Intendanz nach dieser Künstlerin ebenso für die Electra-Gefalt in der deutschen Bühnenwelt umgesehen hat. Spielend bewältigt sie die anspruchsvolle gefangliche Aufgabe, Gese und Mimik sind bei ihr von einer Warmatfähigkeit und Ausdrucksfähigkeit, die auf ein starkes Innenleben schließen lassen, wie das bei einer Darstellerin dieser Gattung vorausgesetzt werden muß. Weib und Knap, gebunden an vorausgesetzte Punkte, nur in der Wollst ihrer Gefühle schwelgend, ist sie eine Personifikation der Electra, ein Dämon mit unüberwindlicher fugehender Gewalt. Wirklich eine meisterhafte Leistung. — Sind wir bereits gewohnt von Richter Außergewöhnliches zu erwarten, so bot die Darstellerin der Electra, Hanna Gorina, eine große Ueberraschung. Ohne viel Worte zu machen, muß man diesem neu verpflanzten Mitglied unserer Bühne zuerkennen, daß die Wiedergabe der Titelpartie eine Spitzleistung war. Bot die Rolle nicht die rechte Gelegenheit über die stimmlichen Schönheitsqualitäten ein abschließendes Urteil zu fällen, — daß man es mit einer hochbegabten Künstlerin zu tun hat, ist gewiß. Kaum ist uns auf der Hagener Bühne eine Frau begegnet, deren künstlerisch-geistige Persönlichkeit sich auf den ersten Blick in solch hohem Maße zu erkennen gab, wie es bei Hanna Gorina der Fall ist.

\* Für die Hindenburgspende gingen weiter bei uns ein: Kriegerverein N. N. 20 Mk. Gesamtsumme 887,10 Mk. Wir danken herzlich und bitten um weitere Spenden.

## Die Oldenburger im Geländeritt.

(Eigener Drahtbericht der „Nachrichten“.)

R. Dorimund, 19. Oktober.

Der Mittwochmorgen gehörte den ländlichen Reitervereinen, die heute einen Dauerritt und in Verbindung damit einen Geländeritt zu absolvieren hatten. Schon am frühen Morgen herrschte in den Stallungen, in denen die Pferde untergebracht waren, lebhaftes Treiben. Dort bereiteten sich auch unsere Oldenburger auf diesen schweren Tag vor, den schwersten des ganzen Wettkampfes der ländlichen Reitervereine. Dieser Wettkampf besteht außer dem großen Duanritt nach Dorimund, den man als Vorprüfung betrachten kann, aus dem 20-Km.-Dauerritt, in Verbindung mit dem Sprung im Gelände über 18 künstliche Hindernisse. Die Gesamtstrecke für den Dauerritt entspricht einem Tempo von 5 Minuten für den Kilometer. Das Mindestgewicht für den Reiter beträgt 70 kg. Die Schwierigkeiten der Anlage eines solchen Rittes werden darin, daß viele einzelne Faktoren berücksichtigt werden müssen. Vor allem darin, daß die Teilnehmer an den Vortagen schon über 300 Kilometer geritten, und daß das Pferd, auf dem der eigentliche Geländeritt stattfindet, frisch gefügigt und geegat war, wodurch die Pferde, da sie bei jedem Schritt stark einatmen, am Vortritt kommen außerordentlich gehindert waren. Die Hindernisstrecke war mit einigen besonderen Ueberraschungen, Kombinationen, Sprüngen usw. ausgestattet, die an das Sprung- und ebenfalls an das Reitervermögen der Pferde starke Anforderungen, und ebenfalls an die Sicherheit der Reiter im rechtzeitigen Einbringen die Hindernisse die höchsten Anforderungen stellten. Die Reiter hatten nicht nur die aufgegebenen Hürden zu nehmen, sondern mußten Abhänge hinab, steinige Wüchungen erklettern, unmittelbar darauf einen Graben oder einen Doppelsprung nehmen. In bunter Folge liefen sich so die schwierigsten Sprünge ab, hinzu kam noch der Ziel-End-Kurs, in dem das aufgewühlte Feld zu durchreiten war.

Wenn man alle diese Faktoren in Betracht zieht und berücksichtigt, daß die teilnehmenden Pferde noch vor kurzem anstrengende landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet haben, kann man ersehen, was das deutsche Warmblut-Pferd zu leisten imstande ist.

Welche Bedeutung man diesem Wettkampf der schwersten Vielseitigkeitsprüfung für das deutsche Warmblut-Pferd zu

macht, geht daraus hervor, daß nicht nur zahlreiche deutsche Pressevertreter der Einladung zur Besichtigung des Geländerittes folgten, sondern auch Vertreter holländischer, ungarischer und schwedischer Zeitungen. Sie alle äußerten sich in anerkennender Weise über die Leistungen der Teilnehmer. Besondere Bewunderung erregten wieder unsere Oldenburger. Mit großer Spannung lebten sie sich über die schwersten Hindernisse hinweg. Ein Verweilen kam nur in Ausnahmefällen vor. Den Befehl schlugen zu Gunsten von dem Großenreiten, der die Sprunghindernisstrecke, die nicht nur an das Sprung-, sondern auch an das Galoppvermögen der Pferde die größten Anforderungen stellte, glatt nahm. Er hat die vorgezeichnete Mindestzeit noch um 10 Minuten unterboten. Auch die anderen Oldenburger haben durchweg gut abgekommen, so daß man für Oldenburg einen guten Ausgang der weiteren Wettkämpfe erwarten kann.

Nachmittags sah man weit mehr Besucher in der Halle als am Montag und Dienstag. Von den Vorbereitungen interessiert die Aufsicht der Gesellschaften, die sich dadurch von der ersten Einfahrt unterschieden, daß diesmal alle an der Fehrfahrt beteiligten Gespanne gleichzeitig erschienen, während sie sich das erste Mal noch und nach zeigten, wie sie von ihrer weiten Fehrfahrt in Dorimund eintrafen. Nach ein weiterer Unterchied befand: Am Montag kamen sie so, wie sie ihre Fehrfahrt beendet hatten; heute waren sie alle herrlich gefügt und sauber geföhrt. Oldenburg a führt mit seinen zwei Gespannen an der Spitze, dann folgen Holsen, Wessalen und Vonnern mit je einem Gespann. Die Musik empfing sie mit einem Zufuß. Das Publikum sprach Beifall. Als sie nach einer Ehrenrunde die Arena verließen, wollte das Händelkassen kein Ende nehmen. Es sei noch bemerkt, daß die oldenburgischen Fahrer die Fehrfahrt in 6 Minuten alle beendeten haben, drei mit „gut“.

Heute (Donnerstag) und morgen (Freitag) sind noch wichtige Tage für Oldenburg. Für die Wettkämpfe der Reitervereine sind noch eine Reihe schwerer Prüfungen zu bestehen, denen sie sich heute und morgen unterziehen. Vorgegeben sind Reiterprüfungen (Klasse A) und Saabprüfungen (Klasse B). Die Resultate dieser verschiedenen Prüfungen ergeben sich erst am Endergebnis der Wettkämpfe.

### Zur Reform des Gottesdienstes.

Veranstaltung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes.

In ihrer gestrigen Veranstaltung in der Garnisonkirche trat die sehr zählige Ortsgruppe Oldenburg des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in übereingekommener Beratung für die Reform des Gottesdienstes durch eine reichere liturgische Ausgestaltung ein. Hierbei handelt es sich durchwegs nicht um Einführung von etwas Neuem, Fremdartigem in den feststehenden Aufbau der gottesdienstlichen Handlung; was angestrebt wird, ist vielmehr lediglich die Wiederherstellung alter angestammter, nicht nur ehrwürdigen, sondern vor allem schönen Kirchengewohnheiten, das im Lauf vornehmlich des letzten Jahrhunderts mehr und mehr in Vergessenheit gekommen ist und namentlich in das lebendige Bewußtsein, die lebendige Anteilnahme der evangelischen Christen zurückzuführen werden soll.

So wenig wie der Inhalt, um den die Bewegung geht, ist diese selber neu. Das Verlangen nach der liturgischen Reform unserer Gottesdienste reicht weiter zurück, ist schon auf Kirchensynoden und aber Synoden der Kirchenräte nachdrücklich zum Ausdruck gebracht worden. Was jetzt jedoch der gesamten Bewegung den eigentlichen entscheidenden Anstoß gegeben hat, ist das besondere Hervortreten des Gemeindefürsorgekomitees gegenüber einem sich früher selbst überschätzenden Individualismus. Die evangelisch-liturgische Handlung soll wieder mehr eindringlich empfunden und einbringlich gelebter Gottesdienst nicht des Einzelnen, sondern der in Anbacht und Anbetung gemeinen Gesamtheit werden. Die Gemeinde soll nicht überwiegen oder beinahe ausschließlich allein empfangen, sondern in Mitwirkung beteiligt sein, wie Amemarie Weibig, Breslau, es in der „Evangelischen Frauenzeitschrift“ präzis darlegt hat: „Wir wollen in der Kirche sitzen und nicht neben der Kirche, wollen das Bewußtsein wiedergewinnen, daß unsere Väter hatten, das Bewußtsein, selbst Kirche zu sein und als Kirche mitzubedenken und mitzufolgen im heiligen Kreislauf des Kirchenjahres.“

Zu diesem Zweck fordert die evangelische Frauenwelt die Zugänglichmachung der Agende; das liturgische Leben in und mit dem Kirchengesang sollte jedem evangelischen Christen innerlich heilig werden, ihm teuer und vertraut wie Bibel und Gesangbuch.“

Keine Venerungsstunde; die Schrift-Vorlesung und Wortverkündigung in der Hebräer lit nach wie vor im Mittelpunkt stehen. Die Reform gilt lediglich dem Ausbau des heute vielfach allzu nebenächlich genommenen liturgischen Teils, der im Wechsel von Chor-, Gemeindegesang und Ansprache des leitenden Liturgen das Moment der Gemeinschaftlichkeit beherrschend in den Vordergrund stellen will. Da es sich hier um keine zufällig und mit einem Mal willkürlich propagierte Idee, sondern um ein Verlangen handelt, das psychologisch in der Tendenz der Zeit liegt begründet ist, wird es sich in seiner vollen Berechtigung auch durchsetzen können und müssen. Das Verdienst aber, auf diesem Gebiet vorbildliche Pionierarbeit geleistet zu haben, fällt zu — den evangelischen Frauen.

Ansätze sind bereits unternommen. Auf die in Oldenburg schon eingeführten liturgischen Passions- und Christfest-Anachten, die gestern prächtig überzogene Beispiele boten, sei nur verwiesen. In fast zweifelhafte Vortrag führte Pastor Hof er anregend und ersöhnend aus Zweck und Ziel der liturgischen Reformbewegung. Die weitere praktische Auswertung der in ihrer Bedeutung nicht wenig genug einschneidenden Veranstaltung dürfte kaum lange auf sich warten lassen, nachdem der Anfang des Weges einmal beschrieben und seine ferneren, außerordentlich reichen Möglichkeiten klar erkannt worden sind.

„Ich bin geehrt durch Wohlmut.“ Ueber dieses Thema hielt Mittwochabend Fred Karzen im Auditorium der Wohlmut-V.-G., Hamburg, einen zweifelhafte Vortrag im Café Bittelkind. Der Redner ging von dem Grundgedanken aus, daß von der Wissenschaft nachgewiesen ist, in sämtlichen Organen ist elektro-galvanische Kraft tätig. Jede Krankheit ist begründet durch den Mangel an dieser Kraft. Neuere Forscher haben einwandfrei festgestellt, daß die Natur befreit ist, dadurch zu helfen, daß sie elektrische Kraft zuführt. Es ist möglich und notwendig, dem Körper die fehlende elektrische Kraft zuzuführen. Das muß die Art Strom sein, die im menschlichen Körper nachgewiesen ist, der galvanische Stromstrom, wie er durch die Wohlmut-Heilapparate vermittelt wird. Es gibt nach Ansicht des Redners keine Krankheit, bei der der elektro-galvanische Strom nicht als heilbar erweise. Zum Schluß wurden Anweisungen zur praktischen Anwendung der Wohlmut-Apparate gegeben, die ausgeführt werden.

Bei seiner Eröffnungsveranstaltung, die gestern im „Ziegelhof“ stattfand, hatte der Verleger der „Bremener Hausfrau“ wieder ein gut besuchtes Haus. Die Besucherinnen kamen durch das gelegene, künstlerische Programm auch diesmal wieder voll auf ihre Rechnung. Der erste Vortragsgegenstand war Bremer Stadtheater, die ersten Vorträge waren durch seine heiteren Vorträge, die einen hervorragenden Stimmungsfänger verteilte, für Zuschauerinnen im Bremer Stadtheater, lernte man eine hervorragend besetzte kleine Künstlerin kennen, die über vorzügliche Stimmmittel verfügt und eine sympathische Vortragweise ihr eigen nennt. Bei Trude Wismer, der Solofängerin vom Bremer Stadtheater, vereinigte sich Amund und Grazie, so daß die von ihr gebotenen Tänze mit lebhaftem Beifall angenommen wurden. Das Oldenburger Landestheater hatte in Martin Schürmann, dem beliebtesten Bassisten, einen würdigen Vertreter gestellt, der sich als angezeigener Konzertsänger erwies. Seine Vahlleder wurden durch die großen Stimmmittel dieses jungen Künstlers mit starkem Beifall aufgenommen. Die Begleitung lag wieder in den Händen des Opernkapellmeisters Ernst Kirsten, Bremen, der sich in feinfühligster Weise dem Gesang und Tanzdarbietungen anpaßte. Eine hauseigene musikalische Ausstellung im kleinen Saal bot den Hausfrauen viele Anregung. Ein flottes Ballett mit Künstlerdarbietungen bildete den Schluß der geselligen Veranstaltung, der sich im Februar ein „Sühne-Ballett Ueberrett“, ein föhlicher, farnebelhaftiger Nachmittags mit anschließendem Faschingsball, anreihen wird.

Unterbrechung der Haarenregulierung. Die Arbeiten zur Regulierung des Haarenbettes hatten öfter unter Hochwasser und starkem Wasserdruck zu leiden, so daß das Haarenbett voll Wasser lief. Die Arbeiten mußten dann eingestellt werden, bis neue Abwehrmaßnahmen bei den Brücken der Osterstraße und bei Café Klinge geschaffen waren. Als die Arbeiter in diesen Tagen auf der Arbeitsstätte erschienen, war die Arbeitsmöglichkeit wieder „erföhren“. Infolge nicht genügender Vorkehrungsmaßnahmen war vom Stau her die Aut durch die Abperrung bei der Osterstraße gedungen und hatte den abgeperrten Teil des Haarenbettes gefüllt. Infolgedessen mußten die Regulierungsarbeiten vorläufig wieder unterbrochen werden.

Das ideale **Laxin** Abführ-Konfekt



Zum 80. Geburtstag des Kirchenrats Barchmann in Westerfelede.

Stadtrat Barchmann vollendet gestern in vierziger und sechziger Minderheit sein 80. Lebensjahr. Von allen Seiten wurden ihm langjähriger Vater von Westerfelede - 41 Jahre ist er hier tätig gewesen - Ehrungen zuteil. Der Vater Barchmann und der Kirchenrat von Westerfelede hatten sich bereits vor dem Tode des Jubilars einig gefunden, um ihn durch Ehrerke und Besang besonders zu ehren. In einer kurzen Ansprache wies Pastor Meyer-Barchmann auf die segensreiche Tätigkeit des Kirchenrats Barchmann als Pastor zu Westerfelede hin. - Johannes Barchmann wurde am 18. Oktober 1847 als Sohn des Pfarrers Aug. Christian Barchmann in Oldenburg geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Gütersloh, studierte Theologie in Leipzig, Erlangen und Berlin. Nach dem ersten theologischen Examen im Jahre 1871 war er ein Jahr als Hilfsprediger in Berlin (Diakonissenanstalt Elisabethenhaus) und bis 1874 als solcher an der Deutschen Volkshochschule zu Rom tätig. Dann trat Barchmann als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium zu Gütersloh ein, behielt 1876 sein zweites theologisches Examen und wurde darauf Hilfsprediger in Verne. Von 1877 bis 1879 trat Barchmann als Pastor in Göttingen. Am 11. Mai 1879 übernahm er sein Amt als Pastor in Westerfelede, das er bis zum 31. Juli 1920 versah. Seit dieser Zeit lebt der Jubilär in Westerfelede im Ruhestand.

Pastor Chemnitz wurde sein Nachfolger. - Kirchenrat Barchmann verfaßte eine Chronik über das kirchliche Leben der Gemeinde Westerfelede während des Weltkrieges 1914-1918. Eine andere wissenschaftliche theologische Arbeit wird voraussichtlich in nächster Zeit im Druck erscheinen.

\* Wegen, 18. Okt. Zur Gemeinderatswahl sind drei Listen eingereicht, die bürgerliche Einzelliste, die Liste des sozialdemokratischen Wahlvereins und der kommunikativen Wahlvorsitzung. Der bürgerliche Gemeinderat setzt sich aus acht bürgerlichen, sechs sozialistischen und einem kommunikativen Vertreter zusammen. Diese bürgerliche Mehrheit wurde mit

einer knappen Mehrheit von reichlich 100 Stimmen erfochten, nachdem mehrere Wahlperioden hindurch die bürgerliche Partei in der Rinderherd gewichen war. Darum steht man mit Spannung dem Ausgang der Wahl entgegen, um so mehr, da durch die Steigerung der Einwohnerzahl auf über 6000 die Zahl der Wähler sich auf 18 erhöht. Die bürgerliche Einzelliste, die von einer 30gledrigen Kommission, welche aus Mitgliedern der verschiedenen Berufs- und Vereinstreuer sämtlicher Cirkonsen besteht, aufgestellt wurde, zeigt folgende Namen: 1. Herder-Jürgen Baumerneger, Einswarden; 2. Herken, Landwirt, Neudamm; 3. Vogeler, Zimmermeister, Schweswarden; 4. Hurremann, Funktionär, Einswarden; 5. v. Bergen, Vater, Bielewarden; 6. Eime, Geschäftsführer, Bieren; 7. Klotzger, Kaufmann, Bieren; 8. Bender, Werkmesser, Friedrich-Walden; 9. Dittmann, Landwirt, Boving; 10. Freis, Kaufmann und Gastwirt, Bieren; 11. Dolens, Zimmerer, Bielewarden; 12. Müllers, Angestellter, Einswarden; 13. Rud, Landwirt, Wolfen; 14. Riefelede, Landwirt, Eschhof; 15. Ligau, Maschinist, Bieren; 16. Willis, Landwirt, Bieren; 17. Schwarz, Bahnhofsinspektor, Bieren; 18. Rabben, Milchfabrikant, Dufum.

M. Willemschaven, 19. Okt. Einen betrüblichen Ausgang nahm in der Nacht zum Montag in der Laufendmanufaktur (in der Wohnkolonien sich befinden), eine Familienfeier, bei der man dem Alkohol allzu reichlich zugesprochen haben soll. Einer der Anwesenden sollte an die frische Luft befördert werden. Das geschah dann auch, aber nach den bisherigen Feststellungen offenbar durch Unfall, daß der Gichtkranke mit dem Kopf heftig gegen die Wand fiel. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo er nun, einige Tage später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Ob den Betroffenen, der ihn hinausbefördert hat, eine Schuld an dem Unfall trifft, hat sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogengemeinde Oldenburg, Freitagabend 5.30 Uhr, Sabbat früh 8.30 Uhr, Schriftlesung und Neumondsverköstigung 9.30 Uhr, Jugendgottesdienst 3.30 Uhr; Sabbatsende 5 Uhr 59 Minuten.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Aussichten für den 21. Oktober: Wölge nordwestliche Winde, zeitweise aufflarend, Neigung zu Nebelbildung, vereinzelte Schauer, kalt. Aussichten für den 22. Oktober: Abnehmende westliche Winde, morgens Dunst- und Nebelbildung, Temperatur wenig Veränderung.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Optiker.

Table with columns: Monat, Uhrzeit, Lufttemperatur, Barometer, etc. Data for 19. and 20. October.

WINTERHUT advertisement. Text: Denken Sie daran, daß es Zeit wird, Ihren WINTERHUT zu kaufen. Sie finden bei mir nur modernste Formen schon von RM. 8.50 an. Aug. Diekmann, 'Das Haus des eleganten Herrn'.

Betr. Neuwahl des Stadtrats und der Stadtgebietsvertretung

Die Namen der Wähler des Wahlausschusses für die Stadtratswahl (§ 26 der Wahlordnung) sind: Professor Ernst Wase, Eltische-Alma-Palais. Lehrer Dietrich Welling, Oberien, Heinrichstraße. Oberrealschullehrer W. Jacobs, Adlerstraße 10. Maurermeister Carl Barnecker, Oberstraße 7. Stellvertreter der Wähler sind: Landwirt Friedrich Schmitz, Marienweg. Kaufmann C. W. Meyer jun., Dorenstraße 14. Zappeiermeister Rudolf Häber, Donnerstweyer Straße 47. Lagerhalter R. Thurn, Hauptstraße 76.

Der Wahlausschub tritt zu öffentlichen Sitzungen über die Zulassung der Wahlvorschlüge

Gonnabend, den 22. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, und zur Ermittlung des Wahlergebnisses

Montag, den 7. November 1927, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 1 des Rathhauses zusammen.

Die Namen der Wähler des Wahlausschusses für die Wahl der Stadtgebietsvertretung sind: Fernmacher Arthur Bernhart, Zweelstraße w. I, Gemeinwohl. Landwirt Gerhard Haberant, Zweelstraße w. I, Bremer Chif. Landwirt R. Hermann Heinemann, Bümmerfede. Lehrer Dietrich Haritz, Neuenweg, Schule. Stellvertreter der Wähler sind: Pflegermeister Timmann, Zweelstraße w. I, Männerheim. Landwirt Gerhard Wentsen, Zweelstraße w. II. Sabemeister August Heusermann, Bümmerfede, Reichsbahnhof. Bahnhofsvorsteher A. D. Gramberg, Neuenweg, Bahnhof. Der Wahlausschub tritt zu öffentlichen Sitzungen über die Zulassung der Wahlvorschlüge

Gonnabend, den 22. Oktober 1927, vorm. 10.30 Uhr, und zur Ermittlung des Wahlergebnisses

Montag, den 7. November 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer 1 des Rathhauses zusammen.

Oldenburg, den 19. Oktober 1927.

Der Wahlkommissar

Billiges Angebot in Wollstrümpfen u. Wollgarn. Reinwollene Damenstrümpfe, Reinwollene Kammgarnsocken, Reinw. Kind-Strümpfe, Wollgarn, reinwoll. Kammgarn, Besseres Wollgarn. KARL DIERS, EVERSTEN.

Handwerker-Nähmaschine, 30000 Pfd. Runkelrüben sowie Stroh, Saatzbeize, Tafelklavier, Gustav Wiemken, belegte Kuh, Industriekartoffeln, Stallhühner, ein Schwein ausgeben.

Betr. Neuwahl des Gesamtstadtrats und der Stadtgebietsvertretung

Von den Wahlberechtigten sind eine große Anzahl als unbefähigt zurückgekommen; die verbleibenden Wahlberechtigten haben sich aber abgemeldet. Es wird daher allen Wahlberechtigten, die keine Benachrichtigung erhalten haben, empfohlen, unverzüglich die Abschlüsse einzuliefern. Damit sie durch Umtragung in die Wählerliste des Wahlbezirks, in den sie bezogen sind, erreichen, das sie sich nicht nach dem Stimmbezirk ihrer früheren Wohnung auf Wahl zu bewegen brauchen, der von ihrer jetzigen Wohnung vielleicht weit entfernt liegt.

Oldenburg, den 18. Oktober 1927

Stadtmagistrat

zu verk. ein in Oldenburg, Käse des Viehhofs beleg.

2-Familienhaus

mit Stallungen und freies Wohnraum, passend für jedes Geschäft, auch für Bäckerei. Angeb. mit D. B. 816 an die Gesch. d. W.

Handwerker-Nähmaschine gut erhalten, preiswert zu verkaufen

E. Nolte, Sarnwiderstraße 25

30000 Pfd. Runkelrüben sowie Stroh in Ballen gepreßt zu verkaufen.

Cornelius Dom, Velterbeischhof, Wolf Garms

Saatbeize, Gustav Wiemken, Lange Straße 71

belegte Kuh, Krüder, Neuenweg

Industriekartoffeln, am Strand u. Hermannstr. 49, Erlage Ludwig von einem Gute, für 100000 frei Haus.

Zu verkaufen 3 gute Stallhühner

Job. Wölben, Gr. Bornhorst, Wolf Dornheide.

ein Schwein ausgeben, 90 Pf. und 1 Pf.

Illustration of a woman sitting at a table with a teapot. Text: 250 Mark gespart.

in einem Jahr bei einem wöchentlichen Verbrauch von vier Pfund butterfeiner Rama Margarine (ein Pfund 1 Mk.) statt vier Pfund Butter (ein Pfund 2.20 Mk.).

Ist das nicht allein schon einen Versuch wert? Und Sie werden künftig noch größere Ersparnisse machen, denn die Butter wird noch teurer.

Probieren Sie noch heute die in Deutschland am meisten gekaufte Margarine-Marke

Rama butterfein MARGARINE. Die meistgekaupte Margarine-Marke Deutschlands.

Astoria-Altoldenburg Restaurant. Heute: Kunter Bunter Abend. Theater.

Klubgarnituren und einzelne Sessel, sowie 2 Ledersessel. sehr preiswert abzugeben. E. NOLTE, Tapeziermeister, Kurwickstraße 25.

frische Geestische. Blutfische Ware. Billigste Preise. Verkauf ab heute nachmittags 5 Uhr.

Heinrich Heyen. Schlafzimmereinrichtung billig zu verkaufen. Marienstraße 8.

Anzüge. Herren-Loden, Gummil-Herbst- u. Wintermante, Damen-Mäntel, Schabbe u. Stiefel, etc.

### Suntorfer Verlatacht

Die Herbstschau findet statt am 8. Nov. ...

### Der Wahlkommissar

Beit. Neuwahl der Gemeindevertretung.

Die Namen der Wähler des Wahlaus- schusses ...

### Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 21. d. M., nachm. 4 Uhr, gelangen ...

### Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 21. d. M., gelangen öffentlich meistbietend ...

### Zwangsversteigerung in Kaffee

Freitag, den 21. d. M., nachm. 4 Uhr, gelangen an Ort und Stelle ...

### Landstelle

in der Gemeinde Neuenhutorf, zur Größe von 37 Sektar ...

### Gastwirtschaft

Eine in unmittelbarer Nähe der Stadt Straße (Döb.) belegene

### Wirtschaft

mit Saal, Laden, Einlagen, groß Zucht- und Gemüsegarten ...

### Oldenburger Stute

und 1 Hengstfohlen

### Gemeinde Großenmeer

Bürger-Verammlung

### Bürger-Verammlung

Zur Neuregelung des Wahlvorschlages für die nächste Gemeindeversammlung ...

### Bürger-Verammlung

Statt. Nege Beteiligung liegt in jedermanns eigenem Interesse.

### Der Einberuier.

Von den Moorbesiden Immobilien in Altenhutorf stehen noch zum Verkauf:

### a. das sehr geräumige Wohnhaus

mit 17 ar großen Garten, direkt an der Staatsbahnlinie ...

### b. das sehr ertragreiche Moorland

groß 9 Sch.-z. in Gellenermoor.

Reflektanten wollen sich bis a. 26. d. M. melden.

Haake & Schmidt, Altd. Großenmeer

### Öffentlicher Verkauf

Rad 3 w i l d e n a h n. Zimmermann B. Verdina in Altdorfen will am

### Freitag, dem 28. Oktober,

nachmittags 3 Uhr, in d. Benings Wirtschaue, dafelbst, das von Fahrradänder Rippen, Edewerk, erwordene

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

### alte Wohnhaus

17 m lang und 10 m breit, im ganzen oder geteilt ferne: mehrere Haufen Kanthölzer (eich) 100 Ibd. m Latten 1 Ibd. m Sparren

Möbl. Zimmer gef. i. Dreierzie, An- gebote unter A. W. Freitag, Döb. 21. d. M.

Einfaß möbl. Zimm. gef. oel. Ma mit Preis unt. D 5 808 an die Gesch. d. W.

3g. Kinder, Ehepaar sucht fl. Wohnung in der Nähe d. Post. Angeb. unt. D 5 810 an die Gesch. d. W.

Von best. Herrn gut m. Zimm. bei m. Leuten, Nähe Lang. Str. unt. Kaffee u. Weinbäume usw. gef. fucht. Preisang. unt. D 5 811 an die Gesch. d. W.

Wohnungstausch Bremen-Oldenburg. Angeb. unt. D 5 805 an die Gesch. d. W.

Zwei gut möbl. Zimmer zu sofort für Offi- zier gefucht. Angeb. unt. D 5 812 an die Gesch. d. W.

5-6-Zimmer- Wohnung zum 1. M. hüteltes 15. 11. gefucht. Gut. Kaufschuß, außer- halb vorband. An- gebote unt. D 5 813 an die Gesch. d. W.

Geb. junger Mann fucht. möbl., helz. möbl. Zimmer f. die Zeit von Ende Okt. bis Mitte Dezem. Angeb. unt. D 5 814 an die Gesch. d. W.

Verlässliche Dame sucht zum 1. Novbr. freudlich möbl. Zimmer.

Angebote mit Preis unt. D 5 816 an die Gesch. d. W.

Ein f. Zimm. v. 2 best. möbl. jungen Mädchen zu miet. f. Angeb. unt. D 5 817 an die Gesch. d. W.

Zu vermieten Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

Zu vermiet. 2 feere ger. Zim. an einz. Bert. Zimmer. - Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Wohnz. mit 2 Schlafz. an einz. Bert. Zimmer u. Bad. Preis unt. D 5 818 an die Gesch. d. W.

Freundl. Zimmer. Giegehofstraße 73.

### Vertreter

Leistungsfähige Weizen- und Roggenmühle sucht für Oldenburg, Stadt und Land, einen bei der Bäckereiwirtschaft langjährig eingetribenen

### VERTRETER

Ein eingeführter für Oldenburg und Ostfriesland für untere Fabrikate in Drastellen, Sau- und Maultauwerk und Bindaden und Bindart u. e. u. d. r. - Angebote unter D. W. 174 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

### Generalvertretung mit Alleinvertriebsrecht

alter eingeführter Firma sofort zu ver- geben. Wollte in Sandhüte und Land- wirtschaft. Hoher Verdienstausschlag aus bestehenden Vertretungen. Aufge- wöhnlich hohe moral. Zufrieden. Ge- meinschaft. Hoher Verdienstausschlag aus bestehenden Vertretungen. Aufge- wöhnlich hohe moral. Zufrieden. Ge- meinschaft. Hoher Verdienstausschlag aus bestehenden Vertretungen. Aufge- wöhnlich hohe moral. Zufrieden. Ge- meinschaft.

### AGENT

von alter Versicherungs-Gesellschaft, die fast sämtliche Zweige betreibt gefucht.

### Kleinstückarbeiter

Gefucht für sofort einen

### Verkauf

gut eingeführter erstklassiger Büromaschinen bei günstigen Bedingungen. Angeb. unt. D 5 812 an d. Geschäftsst. d. Bl.

### Gesucht

Gerhard Wohlers

### Herren

Rechtlich, die Hälfte d. Prob. sofort nach Auftragsbestimmung. Es kommen nur zuverlässig, wieder zurückgefordert werden. Das Material, besond. Nicht- abstrich, ist oft nur in wenig Exemplar vorhanden und für viele Bewerbungen unerschöpflich.

### Männliche

Gefucht zum 1. No- vember einfacher junger Mann ohne gegenleit. Vergütung. S. Sulmann, Wählert.

### 1 Mädchen

Gefucht für vorm. lauberes Mädchen. An- gebote unter D 5 812 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

### Plätterinnen und Lehrling

Winters Wäscherei Sonnenstraße

### Verkäuferinnen

unabhängig, nicht unter 25 Jahren alt und vollkommen brandbekundig, die in der Lage sind, eine Filiale selbstständig zu führen, vorzuziehen oder später gefucht.

## 2. Beilage

zu Nr. 285 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 20. Oktober 1927

### „Umsteigen“ zwischen Rennboot und Flugzeug.

Von Otto Hammer.

Am Anfang vergangener Woche ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß Fritz von Opel mit seinem Motorboot „Opel II“, der künftige Raab und die Brüder Hammer und Schindler mehrfach Versuche des „Umsteigens“ zwischen Rennboot und Flugzeug gemacht hätten. Otto Hammer, der bei den ersten Versuchen mitwirkte und — wie im Film zu sehen ist — beinahe verunglückt wäre, erzählt im folgenden seine Erlebnis.

Es sind acht Tage her, da wurde ich plötzlich von Puffelheim angerufen, und Fritz von Opel fragte mich: „Wollen Sie mit dem künftigen Raab und mir zusammen auf dem Tempelrsee eine Sensation ausführen?“ Ehe ich noch wusste, um was es sich handelte, hatte ich schon la gelacht, denn ich brauche darauf, zu bemerken, daß das gewisse Etwas, was man Anglisten nennt, für mich nicht besteht. Erprobend, mir klopfte doch das Herz ein hübsches vor Freude und Spannung, als ich näheres hörte. Fritz von Opel hatte angeblich das Bild eines amerikanischen Rennbootes gesehen, mit Hilfe dessen die Räder des berühmten Buffalo-Bills in ein dahinschwebendes Flugzeug gefahren war. Diese Sache hat ihm keine Mühe gekostet und er gestand mir, daß künftiger Raab und er schon dutzende Male versucht hätten, das künftige Raab mit Rennwagen und Flugzeug zu wiederholen, aber ohne Erfolg.

Die Hauptschiffen, deren Breite genügt hätte, waren alle von Räumen oder Telegraphenstangen flankiert und die zu große Länge der Strickleiter verhinderte einen Erfolg, weil ständig die Gefahr bestand, daß sie sich in den Rädern des Rennwagens verfangen. Auf den Nebenschiffen, die die beiden versuchten hatten, saßen zwei Hindernisse, jedoch waren dort die Strahlen zu schlecht, um den Wagen im 100-Kilometer-Tempo schmerzlos geradewegs halten zu können. Auch auf der Opelbahn war experimentiert worden, jedoch gelang es nicht, den Kurven wieder Raab, sich der Geschwindigkeit des Rennwagens, noch Fritz von Opel, sich dem seitlichen Abstreifen des Flugzeuges anzupassen.

Es blieb also nur die Möglichkeit, die Versuche vom Land aus Wasser zu versetzen, wo keinerlei Hindernisse vorhanden waren. Jedoch auch hier zeigte sich unüberwindliche Schwierigkeiten: Keines der vorhandenen Boote war schnell genug, um dem Tempo des Flugzeuges folgen zu können. Erst jetzt mit dem 600-PS-Opel II, dessen Weltrekordleistung 106 Kilometer betrug, kam neue Hoffnung auf. Erst jetzt mit dem 600-PS-Opel II, dessen Weltrekordleistung 106 Kilometer betrug, kam neue Hoffnung auf. Erst jetzt mit dem 600-PS-Opel II, dessen Weltrekordleistung 106 Kilometer betrug, kam neue Hoffnung auf. Erst jetzt mit dem 600-PS-Opel II, dessen Weltrekordleistung 106 Kilometer betrug, kam neue Hoffnung auf.

Folgende Gefahrenmomente befanden sich für uns. Das dacht über dem Motorboot fliegende Flugzeug konnte von einer Wöl ins Wasser, oder noch schlimmer, aufs Boot absinkend und in diesem Falle würde man uns alle drei — wie Fritz von Opel trocken bemerkte — nur noch „mit dem Schaumlöffel zusammenfischen“ können. Die zweite und dadurch ein Abbruch und Zusammenprall unvermeidlich war. Wir haben dem vorgebeugt, indem wir alle vordringenden Ranten des Bootes mit Lärchern und Fliederbund umwickelten und nach dem Start die langen Handbühnen der Ladepumpen des Bootes herauszudrauben.

Von den zwei Möglichkeiten, entweder zuerst vom Boot ins Flugzeug und dann vom Flugzeug ins Boot zu springen, wählte Fritz von Opel die letztere, weil er der Meinung war, daß das durch mein Gewicht nahezu senkrecht hängende Seil das Herantommen des Bootes erleichtern würde. Die Strickleiter hatte er eigens hergerichtet, sie war acht Meter lang, aus fingerdickem Seil und ihre Sprossen bestanden aus kurzen Stücken Fahrtrabdrift. Die unteren Sprossen waren mit Blei ausgefüllt, um beim Seerücken der Leiter ein möglichst tiefes Durchhängen zu erzielen.

#### Wie ich vom Flugzeug ins Rennboot stieg.

Um 10 Uhr rüdte eine Sechserfahr von Filmoperatoren und Photographen an, die sich den guten Dingen nicht entgehen lassen wollten, ja, einige kamen sogar mit Motorbooten, um aus nächster Nähe aufzunehmen zu können. Ich stieg mit Raab auf den Potsdamer Flugplatz. Der „Potsdamer“ stand startbereit, ich prüfte noch einmal die Leiter, und schon ging's los. In wenigen Minuten schon waren wir über dem See, und trotz des Lärmes unserer eigenen Maschine hörten wir das Donnern der zwei Flugmotore im Opel II, der wir sich in einer Wölke von Schaum unter uns her bewegte. Raab ging tiefer, etwa 10 Meter über dem See, und ich rückte mich zum Aussteigen. Verabredungsgemäß sollte ich an der Strickleiter hängend nach dem Aussteigen eine Zeitlang in einer der unteren Sprossen sitzen bleiben, um mir die Gegend zu betrachten und einmal richtig „durchzulassen“.

Nun kam der große Moment. — Raab ließ die Leiter fallen und machte mir Zeichen, daß es losgehen könne. Ich war noch nie so schnell gefahren, oder gesungen und als ich aus meinem Sitz herabstrabbeln wollte, nahm mir der eilige Propellerwind beinahe den Atem. Auf dem windgeschützten Sitz sah man besser, aber was konnte es helfen. „Frisch gewagt ist halb gewonnen.“ Ich hielt mich fest an dem Strickleiter, der durch das Drehen des Motors hart vibrierte, und ich nahm alle Kraft und Verstand zusammen, um jeden Griff erst auszuführen. Ich kletterte langsam tiefer, Sprosse um Sprosse, es war bitter kalt und ich dachte in diesem Moment merkwürdigerweise an die wolle Wäsche, die zu Hause lag und die ich vergessen hatte, anzuziehen.

Währenddessen hatte Raab ein paar Kurven gedreht. Ich pendelte hin und her und hielt Ausschau nach Fritz von Opel, der jetzt am verabredeten Ausgangspunkt angelangt war. Er machte gerade eine scharfe Wende und Raab jagte quer über das Boot hin, so dicht, daß mich die drei oder vier Meter hoch aufsteigende Acherunterseite berührte. Nun hatte ich zusetzen meine letzte Schichtarbeit verloren und ich winkte mit einer Hand nach unten, daß ich bereit sei. Raab

hatte sich, um mich und den Abstieg von Wasser beobachten zu können, in die Fußbremse seiner Maschine ein Loch geschnitten, und er sah wie ein leuchtender Engel aus den Wolken auf mich herkommen. Der Tempelrsee ist kurz, und es geht um Sekunden drehen. Von einer Ecke in die andere die Gegenheit auszumachen. Raab drohte die Maschine ab und ging tief aufs Wasser. Ich zog vorsichtig, eines nach dem anderen, meine Beine aus den Sprossen und hing festhalten im Klammern an der drittuntersten Sprosse. Die beiden untersten wollte ich als Reserve behalten, um gegebenenfalls die Beine wieder einhängen zu können. In diesem Augenblick entstand ein fürchterlicher Lärm dicht unter mir und ich spürte den heißen Luftzug der Auspuffgase an meinen Beinen. Das Boot raste unter mir her, es hüpfte wie ein Frosch. Ich sah den knapp zwei Meter breiten Führerstand, und Fritz von Opel, der zusammengebückt hin- und hergeschüttelt wurde, die eine Hand am Steuer, die andere Hand um die Regulatorhebel geklemmert. Entsetzt unter mir, — ich konnte beinahe mit den Beinen einhängen — lauzte die rettende Deffnung, doch in demselben Augenblick, als ich überlegte, ob ich mich loslassen sollte, gab Raab tiefen Feuer, ich fiel hin, ließ los, Fritz von Opel riß den Gashebel zu, die Sprossen hieben vorbei und die Tauchmetergebühren saupt, und ich rollte durch das plötzliche Abstoppen nach vorn.

In diesem Augenblick war Totenstille. Die Motore standen still und wir lagen sanft schaukelnd wie ein Rennboot am Ende des Sees, seine 30 Meter mehr vom Ufer entfernt. Meine Freunde war unbefriedigt. Ich sprang auf und wir schüttelten uns die Hände und gratulierten uns, daß alles so glatt gegangen war. Das war der schönste Augenblick meines Lebens und ich glaube, nur wer es nicht zu einem etwas riskiert, weiß überhaupt, was das Leben bedeutet.

#### Wie ich vom Rennboot ins Flugzeug stieg.

Nun aber weiter. — Fritz von Opel schraubte seine kaputtten Geschwindigkeitsmesser heraus und warf sie ins Wasser. Währenddessen fragte er mich, ob es weitergehen könnte. „Warum denn nicht“, war meine Antwort. „Mir wurde jetzt wieder wärmer, denn aus dem Motorenraum strömte eine herrliche Hitze heraus.“ Wir liehen einen Motor an, drehten langsam, auch der zweite sprang an, wir aben Raab das verabredete Zeichen und fuhren wegen des Windes wieder in die Ausgangsdecke des Sees.

Es hatte so herrlich geklappt, daß auch das schwierigere Experiment des Heraussteigens kaum schief gehen konnte.

Sonntag, den 23. Oktober,  
abends 7 1/2 Uhr,  
Einmaliges Gastspiel der  
weltberühmten russischen Kleinkunstabtühne  
**Der blaue Vogel**  
im Landestheater

### Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verleger, Krefeld.

#### 42. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es war ausgesprochenes Raab- und Nordgefindel, dem Albert und die Frauen ihre Rettung verdankten. Darüber war sich Albert am ersten Tage gleich klar geworden. Aber er wußte auch, daß er seine Meinung für sich behalten mußte, wenn ihm sein und seiner Frauen Leben lieb war. Der Führer der Truppe, der sich General nannte, hatte sich ihm gegenüber als der Führer der Exekutiv des südbaltischen Sowjetstaates Semiratschewskis ausgegeben. Etwas Wahres mochte daran sein. Albert aber hatte das Gefühl, daß dieser Bandit in der Hauptstadt Pöskitt auf eigene Faust für seine Taten machte.

Am Nachmittag besuchte Albert ihn in seinem Zelt. Der ungeschickliche rothhaarige Riese bewirkte ihm mit einem Fußel, der ihm fast die Magenwände durchbrannte. Nach ein paar einleitenden Worten flenerte Albert auf sein Ziel los. Da Sie bei Ihrer Kontrolltätigkeit im ganzen Lande herumkommen, Herr General, so wird es Ihnen sicher leicht sein, mich und meine Gefährtinnen unter sicherer Begleitung bis zur nächsten Bahnhafn bringen zu lassen, damit ich auf einer Nebenbahn die Hauptlinie nach Moskau erreichen kann. Leider stehen mir augenblicklich keine Geldmittel zur Verfügung. Aber ich würde mich verpflichten, Moskau nicht zu verlassen, bis der von Ihnen auszubehrende Lohn in Ihren Händen ist.

Der General lachte, daß es drohte. Dann schenkte er wieder die Gläser voll. „Meine Geldmittel, sagen Sie! Dabei haben Sie ein Frauenzimmerchen in Ihrem Zelt, das mit Gold nicht zu besafien ist. Was wollen Sie damit in Ihrem Heimatlande anfangen? Tausch auf Tausch! Ich verpöche Ihnen, daß Sie ungeschoren nach Moskau und von dort nach Deutschland kommen!“

Albert verfuhr das brutale Anstehen die Sprache. Sabula, sein über alles geliebtes Weib, in diesen Händen zurücklassen! Um Zeit zur Antwort zu gewinnen, nahm er trotz des widerlichen Gefühls einen Schluck aus dem Becher. Dann wick er das Glas fest an den Tisch und lachte. Lachte fast noch lauter als der General.

Sie sind ein alter Spafvogel! Ich hätte nicht geglaubt, daß sich ein Mensch in dieser verdammten Wildnis so viel Sinn für Humor erhalten könnte. Ich gratuliere! Aber meine Frau, Herr General — na ja, es kommt vor, daß

einer seine Frau gern las wäre. Aber dann ist sie meistens alt und rufsch. Er blinzelte den General an. „Sie wissen wohl Viehisch, he?“

Er lachte wider anstehend wie über einen Witz, der ihn nicht zur Ruhe kommen ließ. Dann hob er seinen Becher und verbeugte dem Banditen einen Kippenstoß. — „Prost, Sie Schwerecken!“

Der General wußte nicht recht, was er antworten sollte. Er brumnte etwas in den Bart und trant ein paar Becher hintereinander in einem Zuge leer.

Albert erhob sich. Selbstverständlich bleibe ich gern noch ein paar Tage in Ihrer Gesellschaft, wenn es Ihnen recht ist.“

Der Kopf nickte. Albert sah es ihm an, daß sich die Gedanken schwerfällig durch sein Hirn wälzten. Die Art der Fremden hatte ihm keine physische Überlegenheit aus den Händen genommen.

Als Albert gegangen war, schloß er mit der seinhartem, wackigen Faust auf den Bretterstisch. „Verdammt! Und das Weib nehme ich ihm doch weg!“ Im frühen Morgen ritten sie mit den Tatzaren nördlich. Die Höhen des Himmelsgebirges ließen sie düstlich liegen. Durch Talsentungen und Schluchten führte der Weg. Note Gänge flogen auf. Also mußte in der Nähe sumpfiger Boden sein. Wäden, Enten und Schnepfen strichen über sie mit großem Geschrei hinweg.

Vom Pferde aus schossen diese Söhne der Steppe die Wägel herunter.

Albert ritt zwischen den beiden Frauen. Die Tatzaren hatten ihm und Sabula zwei prächtige Stuppenpferde zur Verfügung gestellt. Sabula plauderte in der Fremde ihrer Rettung wie ein beschnittenes Kind. Sie sah die gierigen Wäde der Männer verhalten durch die Anwesenheit Alberts! Dieser fühlte voller Entsetzen, daß es nicht nur darum ging, das brutale Begehren des Banditenführers abzulenken. Jeder einzelne der Banditen glaubte sich berechtigt, Ansprüche auf Sabula erheben zu dürfen.

Und so schwer es Albert fiel, er mußte Sabula aus der Harmlosigkeit ihrer Gedanken herauszureißen und ihr die raube Wirklichkeit klar machen, da sonst die Gefahr bestand, daß sie abnungslos ins Unglück fiel.

Sie gab ihrem Pferde einen Schlag mit der flachen Hand, daß es wie der Witz davonstob. „Fang nicht!“ rief sie übermäßig lachend. Ihre Augen blinzelten in lecher Herausforderung an.

Erschrocken hatte Albert nach dem Hangel gegriffen. Zu spät! Ihr siternes Lachen klang hundert Meter vor ihm entfernt wie der Ton heller Kirchenglocken. Sie trieb ihr Pferd einen Wabang hinauf. Ueber Gefährd und niederes

Auswurf setzte sie in tollen Sproingen hinweg, das Pferd durch lauten Jurnis aufmernd.

Albert jagte wie das gepeitschte Anstiel hinter ihr drein. Der Anglistenschweiß trat ihm auf die Stirn. Und nun schossen von allen Seiten die Banditen auf ihren Pferden mit lautem Hallo auf Sabula zu. Sie ritten sich mit wilden Flüchen an, stießen den nebereitenden Pferden die schweren Stiefel in die Weichen, suchten ihre Konturen renten zu Fall zu bringen.

Der General lag mit seinem Riesentörper fast auf dem Hals seines Tieres. Er trieb es mit Flüchen und wildem Geheul eine Anhöhe hinauf. Zwei seiner Banditen festeten ihm verwegen nach. Die Wäde ging so weit, daß es für einen Fußgänger schwer hielt, sie zu überwinden.

Aber Peitsche und Faust zwangen die Klettergewandten Tiere.

Albert stand fast in den Steigbügeln. Sein Atem ging schwer. Er mußte das Spiel gewinnen, denn ein banges Almen sagte ihm, daß aus dem scheinbaren Spiel ein bitteres Ende werden könnte. Er hatte die wilde Meute ein Stück hinter sich gelassen. Herrlich rief er den Namen Sabulas. Sie schien seine Stimme in dem wilden Durcheinander der Schreie gehört zu haben. Sie wandte sich um und winkte ihm lachend zu.

Der General hatte jetzt die Höhe über ihr erreicht. Er riß sein Pferd herum.

Albert stockte das Blut in den Adern. War der Mensch denn wahnsinnig geworden? In rasender Karriere, weit, fast bis auf die Hinterkeule des Pferdes, zurückgehend, saulte er herunter, um Sabula den Weg abzuräumen.

In farrern Schreck sah sie aufwärts. Sie hielt ihr Pferd an. Albert war ihr auf etwa fünfzehn Schritte nahe gekommen. Er stieß und schob sein Pferd.

Da — ein Geheul, als wenn die Hölle tausend Teufel losgelassen. Der General hatte Sabula erreicht und den Bügel ihres Pferdes ergriffen. Ein einziger Schrei aus seiner breiten Brust war es gewesen, der die Luft in einem vielfachen Echo von den umliegenden Bergen erfüllte. Die jagenden Banditen vertriehen ihre Pferde. Finster verbissene, feindselige Wäde auf den General werdend, ritten sie auf den Weg zurück.

Albert gab sich einen Ruck. Harmlos lachend tritt er an den General heran.

Ich gratuliere zu diesem famosen Reiterkunststück. Gegen einen solchen Wecker kann ich natürlich nicht an. Ich schüttelte ihm freudschafflich herzlich die Hand. Für Ihren Wäde hätte ich doch dem waggaligen Witz den Wabang herunter fallen Wädel gewickelt. Sie sind ein Teufelskerl, Herr General!

(Fortsetzung folgt.)





